©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Wildegg.

Von

Richard Kurt Donin.

Einleitung.

Es war von mir ursprünglich bloß beabsichtigt, der wandernden Jugend, die auf Wildegg ein Heim gefunden, eine kurzgefaßte Baugeschichte dieser Burg in die Hand zu geben. Schon ein erster Blick auf die vorhandene Literatur zeigte, daß bisher nur so wenig, Ungenaues, ja Unrichtiges über Wildegg publiziert wurde, daß es unmöglich als Grundlage für eine auch nur kurze Geschichte der Burg und ihrer Kunst dienen konnte. Ich war daher genötigt, auch über die Geschichte Wildeggs das Wichtigste zusammenzutragen und dabei mein engeres Fachgebiet zu verlassen. Die Ergebnisse dieser Arbeit liegen hier vor. Wenn die Ausbeute gerade für die Baugeschichte recht gering war und nur für die Zeit der Barocke reichlicheres Material vorlag, so gelang es doch, in fast lückenloser Reihe die zahlreichen Besitzer Wildeggs festzustellen und damit auch die Genealogie einer Reihe von Geschlechtern unseres Landes aufzuhellen, zu ergänzen und zu berichtigen.

Zu besonderem Danke bin ich Herrn Prof. Josef Dell von der deutschen Technischen Hochschule in Brünn für die Überlassung seiner genauen Aufnahmen der Burg verpflichtet. Dem Hw. Prälaten des Stiftes Heiligenkreuz, Dr. Gregor Pöck, ebenso dem Archivar des Stiftes, Subprior P. Friedrich Hlawatsch, den Direktoren der öffentlichen Archive, insbesondere Staatsarchivdirektor Dr. Josef Kraft und dem Leiter der Landesbibliothek, Dr. Karl Lechner, ferner Generalmajor d. R. Viktor Handel-Mazzetti habe ich für viele Förderung zu danken.

Vielleicht regt dieser Versuch einer Geschichte Wildeggs an, auch der Geschichte größerer niederösterreichischer Burgen und Schlösser näherzutreten und damit die Grundlage für die Erforschung

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

wichtiger Kunstepochen unseres Landes, insbesondere der niederösterreichischen Renaissance, zu schaffen. Als kleiner Beitrag hiezu will vorliegende Arbeit aufgefaßt sein.

Aus der Geschichte Wildeggs.

Wie bei so vielen mittelalterlichen Burgen ist das Jahr der Erbauung Wildeggs unbekannt. Zum erstenmal kommt Wildegg in einer Urkunde vom 31. Mai 1188[1]) vor, in welcher Herzog Leopold der Abtei von Heiligenkreuz den Ort Rohreck zurückgibt. Hier wird ein Weg erwähnt, der von Wildegg (Wildekke) ausgeht. Im Stiftungsbriefe der Zisterzienserabtei Heiligenkreuz vom Jahre 1136, der auch die Grenzen des Stiftungsgutes angibt, wird keiner der Herren des benachbarten Wildegg als Zeuge angeführt. Daraus schließt man, daß das Schloß Wildegg damals noch nicht erbaut war[2]) und die Erbauung in die Zeit zwischen 1136 und der ersten Erwähnung der Burg 1188 fällt. Der Schluß ist zwar nicht zwingend; trotzdem wird wohl schon der Ahnherr des Geschlechtes der Wildegger, Herr Heinrich von Wildegg (1148—1165), mit dem Bau der gleichnamigen Stammburg begonnen haben. In dem halboffiziellen »Besitzerbogen« im niederösterreichischen Landesarchiv[3]) erscheint er zum Jahre 1148 als erster Besitzer eingetragen. Die Burg wäre also ziemlich gleichzeitig mit der benachbarten Burg Liechtenstein bei Mödling erbaut worden, deren noch heute unversehrt erhaltener unterer Teil uns eine ungefähre Vorstellung von Wildegg im 12. Jahrhundert geben mag.

Die weiteren Schicksale der Burg hängen nun innig mit den Herren von Wildegg (Wildeke, Wyldekka, Bildekk) zusammen, ein Geschlecht, das nach Siebmacher[4]) dem niederösterreichischen Uradel angehörte. Dann hätten vielleicht die Herren von Wildegg ihren Namen von der Burg, die eine scharfe Südostspitze hat, genommen. Hanthaler[5]) hält dagegen die Wildegger für Nachkommen

---

[1]) Fontes XI, 25.

[2]) Kirchliche Topographie IV, 274, übernommen von Schweickhardt, Viertel unter dem Wiener Wald, 7. Bd., S. 184 (Wildegg). Daß die Stiftungsurkunde von Mitis (Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen 1912, S. 270) als diplomatische Fälschung erwiesen wurde, kann hier außer Betracht bleiben.

[3]) Viertel unter dem Wiener Wald Nr. 7. Die Besitzerfolge weist aber oft Unrichtigkeiten auf.

[4]) Siebmacher II, 560.

[5]) Hanthaler, Recensus diplomatico-genealogicus archivii Campililiensis II, 350.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

des altbayrischen Geschlechtes mit der Stammburg Wildeneck in der Nähe des Mondsees.

Auf den Begründer Heinrich folgten 1165 nach Siebmacher ein Samson von Wildegg, den ich in keiner Urkunde nachweisen konnte, und später die in Heiligenkreuzer Urkunden [1]) genannten Walter (1187) und Rupert (um 1196) im Besitze der Burg. Für 1196 wird im »Besitzerbogen« Ortolf von Wildegg als Eigentümer genannt, auf den 1232 Konrad [2]) folgte. Im Kreuzgange von Heiligenkreuz ist der Grabstein eines Konrad von Wildegg aus dem 13. Jahrhundert teilweise erhalten, der das Grab dieses Konrad bedeckt haben dürfte [3]).

Mit seiner Gattin Gertrude, die er 1246 heiratete, hinterließ Konrad anscheinend nur zwei Töchter, Elisabeth und Gertrud, die mit den Brüdern Rapoto und Wulfing von Altenburg vermählt waren. Letztere erhielten durch diese Heirat die Burg und den Namen der Wildegger, der sonst ausgestorben wäre. Während sie 1258, 1259 und 1260 in Urkunden von Lilienfeld, Heiligenkreuz und Göttweig noch als Wulfing und Rapoto von Altenburg erscheinen [4]), bestätigen sie in einer Urkunde [5]) von 1261 bereits als »fratres de Wildekke« eine Stiftung ihrer Schwiegermutter Gertrud an Heiligenkreuz. Zwischen 1260 und 1261 liegt also wohl der Tod ihres Schwiegervaters, Konrads, des letzten Wildeggers im Mannesstamme. Und wenn noch irgendein Zweifel bestehen sollte, daß in dieser Zeit Burg und Namen der Wildegger auf die Altenburger überging, so behebt ihn die Beurkundung eines Verkaufes durch Rapoto von Wildegg von 1270, in welchem seine Brüder Konrad der Jüngere und Konrad der Ältere von Altenburg als Zeugen angeführt sind [6]).

Die beiden Konrade von Altenburg sowie Rapoto und Wulfing von Altenburg, später Wildegg, waren nach Hanthaler [7]) die Enkel

---

[1]) Fontes XI, S. 17 und 30.

[2]) Genannt am 20. August 1232 als Zeuge (Fontes XI, 80).

[3]) Mitteilungen des Altertumsvereines z. W. XXIV, S. 173 (Fig. 9), und Mitteilungen der Zentralkommission, Neue Folge II (1876), S. XCIV. Schade, daß das leere Mittelfeld des Grabsteines nicht das Wappen der Wildegger mit den drei rechten Spitzen untereinander im Dreieckschild enthält. (Siebmacher, Taf. 275.)

[4]) Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I, I, 857, und Fontes XI, 144, LI, 143.

[5]) Fontes XI, 151.

[6]) Fontes XI, 172.

[7]) A. a. O. I, 241, und II, 350 ff. Fontes XI, 251, 1286 Wulfing von Wildegg als Zeuge.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

des 1209 verstorbenen Wichard von Altenburg, der mit Gisela von Wildegg vermählt war, wonach also schon früher verwandtschaftliche Beziehungen der Wildegger mit den Altenburgern bestanden [1]).

Das alte, inner- und außerhalb von Niederösterreich begüterte Geschlecht der Altenburger besaß das gleichnamige Bergschloß zwischen Wilhelmsburg und Lilienfeld, und wir finden es daher begreiflich, daß die Wildegger nunmehr in zahlreichen Urkunden Beziehungen zum Stifte Lilienfeld haben, ja sogar ihre Grabstätte nicht mehr im Stifte Heiligenkreuz, sondern bei einem Altar der Lilienfelder Stiftskirche besitzen. Die Gattinnen der beiden Brüder Rapoto und Wulfing, Elisabeth und Gertrud, aber dürften als geborene Wildegger noch in Heiligenkreuz bestattet sein, da Rapoto 1272 zum Seelenheile Elisabeths einen Wald auf dem Berge Gaisruck dem Stifte schenkt, Wulfing 1283 zum Heile seiner Gattin Gertrud Gülten zu Bietzen und Flachau der Abtei verkauft. Rapoto scheint im selben Jahre bald nach seiner Frau gestorben zu sein [2]). Auf ihn und seinen Bruder Wulfing folgen in der Herrschaft Wildeggs Wulfings Sohn Dietrich, der wahrscheinlich schon 1307 kinderlos starb [3]), und sicherlich auch die im Besitzerbogen nicht erwähnten Söhne Rapotos, nämlich Rapoto und Otto [4]), was aus einem Verzicht Rapotos am 19. Mai 1300 auf den Wald Mitterhard zugunsten der Abtei Heiligenkreuz hervorgeht, bei welchem Otto von Wildegg Zeuge ist [5]). Auch aus einem Tausche vom 12. Jänner 1304 des Otto von Wildegg und seiner Frau Adelheid mit dem Stifte Heiligenkreuz kann dies geschlossen werden, wobei sein Bruder Rapoto als Zeuge auftritt [6]). Auch sonstige Urkunden, benachbarte Güter betreffend, in welchen die

---

[1]) Dies führte zu einem heillosen Wirrwarr: Die Wildegger hätten seit jeher von den Altenburgern abgestammt oder wären überhaupt nur ein Geschlecht gewesen und dergleichen. Vgl. Wißgrill I, 69, und Blätter f. Landeskunde XV (1881), S. 444; Jahrbuch f. Landeskunde VII (1908), S. 38.

[2]) Fontes XI, 181 und 234, und Hanthaler II, 353, CXXV.

[3]) Siebmacher a. a. O. Er wird auch im Besitzerbogen, der sich dabei auf Weiskern (II, 296) stützt, 1299 als Besitzer Wildeggs angeführt.

[4]) Nach einer Lilienfelder Urkunde sind sie 1283 in Wilhelmsburg (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I, I, 866), beide Brüder und Dietrich als Zeugen am 12. März 1301 und am 25. April 1302 (Fontes XVI, 4 und 9).

[5]) Fontes XVI, 1.

[6]) Fontes XVI, 13. Otto als Zeuge am 19. November 1300 (Fontes XVI, 3) und am 14. September 1301 (Fontes LI, 240); beide Brüder als Zeugen am 6. Dezember 1289 (Fontes XI, 260), am 6. November 1301 (Fontes XVI, 6), am 29. April 1302 (Fontes XVI, 10).

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Brüder Zeugen sind, sprechen dafür, daß auch Rapoto und Otto Wildegg besaßen. Während Rapoto der Jüngere noch 1324 an Heiligenkreuz Lehen zu Wildratz verkauft[1]), scheint Otto bald nach 1322 gestorben zu sein. Er dürfte nicht immer gute Nachbarschaft mit dem Stifte Heiligenkreuz gehalten haben. Denn am 25. März 1324 verzichten seine Witwe Adelheid[2]) und seine Söhne Hertneid, Otto, Chadolt und Alber auf ihre Ansprüche an eine Gülte zu Maustrenk, wegen der ihr Vater mit Heiligenkreuz Streit gehabt hatte[3]). Am 1. April desselben Jahres schenken außerdem die Witwe Adelheid und ihre Söhne zum Seelgerät des Verstorbenen und auch darum, daß Heiligenkreuz ihn gut bestattete, ein halbes Pfund Pfennige Gülte zu Maustrenk[4])

Hertneid, der älteste der Söhne Ottos, dürfte der Lehensträger gewesen sein und erscheint im Besitzerbogen 1324 eingetragen. Sein Siegel[5]) zeigt das Wappen der Altenburger (zwei Mauerzinnen) umgeben von drei Wappen der Wildegger, wieder ein Beitrag zur Frage Altenburg-Wildegg, während die Siegel der meisten Altenburg-Wildegger entweder nur das Altenburgsche oder Wildeggsche Wappen haben. Nach Hanthaler hatte übrigens Otto noch einen fünften Sohn, Leutold von Wildegg, wohl derselbe, der 1324 in zwei Urkunden des Wiener Stadtarchivs vorkommt.

Der dritte Sohn, Chadolt, ist 1344 Komtur des St. Johannes-Ordens zu Harras[6]) und als solcher wohl nicht im Besitze Wildeggs. Auch sein Bruder Otto der Jüngere wird, obwohl er sich Otto von Wildegg nennt, kaum auf unserer Burg regiert haben. Er kommt entweder mit seiner Hausfrau Ofmey oder seinen Brüdern Alber und Chadolt, gewöhnlich aber allein in zahlreichen Göttweiger Urkunden vor[7]). Er dürfte entweder auf Altenburg oder auf der Göttweig benachbarten Ochsenburg, wo eine andere Linie

[1]) Am 12. März, Fontes XVI, 99. Wahrscheinlich derselbe Rapoto von Wildegg, der 1321 von Friedrich I. mit einzelnen Gütern belehnt wird (Org. im St.-A.).

[2]) Sie verkauft auch 1321 Gülten zu Atzgersdorf dem Stifte Heiligenkreuz. Niederösterreichische Topographie II, 458.

[3]) Fontes XVI, 100.

[4]) Fontes XVI, 100, 101.

[5]) Abgebildet bei Hanthaler, Tab. XLVIII, XX, 1324; er siegelt am 24. Februar 1329 (Fontes LI, 333).

[6]) Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II, III, 3073; II, I, 89, 90.

[7]) Fontes LI, 382, 390/1, 391, 393, 398, 401 zwischen 1339 und 1343; Alber und Otto nebst dessen Frau Ofmey LI, 385.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

der Altenburger herrschte, gewohnt haben. Am 9. Juni 1348 trifft er testamentarische Verfügungen, die keinerlei Güter bei Wildegg betreffen[1]). Eine bei Hanthaler nicht genannte Schwester der obgenannten vier oder fünf Brüder namens Anna trat 1314 ins Kloster St. Klara in Wien ein, weshalb ihr Vater Otto und ihre Mutter Adelheid Güter in Eberhartsdorf diesem Kloster schenken[2]).

Mit Hertneid, der am 1. Mai 1330 mit seinen Brüdern Otto und Alber noch Gülten an Kleinzell verkauft[3]), scheint die Linie der Altenburg-Wildegger den Besitz der Burg verloren zu haben. Obwohl die Söhne des obgenannten Ulrich, und zwar Ulrich II. (1324) und Johannes (1324) sowie des letzteren Söhne, und zwar Hertneid II. (1361), Johann II. (1342, 1361, 1367, 1371 als »miles«) und Alber II. (1341) in Lilienfelder und Göttweiger Urkunden sich »Wildegger« nennen[4]), so fand ich trotzdem keine urkundliche Bestätigung, die auf einen tatsächlichen Besitz unserer Feste schließen ließe. Ob nicht später Johanns II. Söhne: Peter und Georg von Wildegg, als letzte der Linie Altenburg-Wildegg kurze Zeit unsere Burg besaßen, soll später erörtert werden. Jedenfalls scheinen die nächsten zwei Generationen nach Hertneid nur den Namen Wildegg ohne Besitz der Burg weiter geführt zu haben. Denn der im Besitzerbogen auf Hertneid 1346[5]) folgende Leutold von Wildegg ist kein Altenburg-Wildegger, sondern Leutold Veusel (Vusel, Feusel, Vuslo) de Alecht (Olacht, Oloch, Alland), ein Sohn Albers II. Veusel de Alecht (1284—1308) und Bruder Eberharts (1300—1312) und Albers III. (1305—1342) von Olecht. Er kommt bereits 1314 als fidelis vir Leutoldus de Wildekk vor[6]).

Auf welche Weise noch vor dem Aussterben der Altenburg-Wildegger nun die benachbarten ritterlichen Alechter in den Besitz von Wildegg kamen, gelang mir nicht festzustellen, ebenso nicht, ob sie mit den Altenburgern verwandt waren. Leutold Veusel von

---

[1]) Fontes LI, 440.

[2]) Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I, II, 1561.

[3]) Fontes LI, 341.

[4]) Fontes LI, 331, 492, 565, 567, 673. Vgl. die genealogische Tabelle bei Hanthaler II, S. 354.

[5]) Leutold dürfte in diesem Jahr schon gestorben sein und besaß Wildegg spätestens seit 1314.

[6]) Nach unveröffentlichten Forschungen Viktor von Handel-Mazzetti, die in Skizze im Heiligenkreuzer Archive (34, I, X, 4 vom 20. Februar 1897) erliegen und manchen Aufschluß über die Besitzer Wildeggs bringen. Fontes XVI, 17, 404.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Alecht wird in zahlreichen Urkunden nur Leutold von Wildegg, der alte Forstmeister von Österreich, genannt[1]). Er siegelt am 12. April 1338 als Leutold, Forstmeister von Oleth, verkauft 1340 als Forstmeister von Österreich von Alecht[2]) und beurkundet am 25. November 1343 als Leutold von Wildegg die Stiftung seines Vaters (zwei Mühlen bei Mödling) für einen Jahrestag in Heiligenkreuz[3]).

Von ihm kommt die Feste auf seine Söhne Chraft von Wildegg (1360 bereits gestorben) und Leutlein (Leutel, Leutold), der »jung von Wildegg« genannt, der 1362 bereits gestorben ist[4]). Von diesen, nach dem Namen zu schließen, anscheinend ganz jung verstorbenen Alechter geht Wildegg samt Sparbach und Gütern zu Alland durch Erbschaft auf die mit ihm verwandten Neuhauser (Newnhaus) über, und zwar auf die Kinder Offens von Neuhaus, Friedrich und Elsbeth (vermählt mit Hans dem Innprukker von Watzmannskirchen), und seine vier Vettern, die Söhne Thomanns von Neuhaus, und zwar Eberhart, Alber, Thomann, Michael, worüber eine Lehensurkunde Herzog Rudolfs von Österreich vom 23. Mai 1362 im Staatsarchive erliegt. Diese Neuhauser werden anscheinend von Wißgrill mit dem bayrischen Neuhauser von Ruetting verwechselt[5]); woher sie stammen und wie sie mit Leuthold Veusel (als »Vettern«) verwandt waren, konnte ich nicht feststellen[6]).

---

[1]) Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II, I, Nr. 230. Fontes XVI, 137. Über seine Stellung als Forstmeister von Österreich vgl. Winter in Blätter f. Landeskunde XVI, S. 278. Sein Vater Alber II. Veusel kommt bereits als Forstmeister von Alecht in zahlreichen Heiligenkreuzer Urkunden zwischen 1276 und 1286, in einer Klosterneuburger Urkunde 1298 vor (Gsell, Gültenbuch von Heiligenkreuz, S. 51, und Fontes X, 59). Sein Wirkungskreis dürfte nur auf Teile des Wiener Waldes beschränkt gewesen sein, dessen Forstverwaltung in verschiedene Ämter, darunter eines in Alland, gegliedert war.

[2]) Fontes XVI, 173, und Hanthaler I, 237, XIX. Im Widerspruche damit scheint eine Urkunde im Staatsarchiv (Repert. II) zu stehen, in welcher Dietrich Inpručzer am 12. Mai 1307 Gülten in der Altlengbacher Pfarre an den Richter Leutold von Wildegg verkauft. Es ist aber unsicher, ob dieser Richter mit dem Forstmeister Leutold identisch ist. Vielleicht ist es jener Leutold II. von Altenburg-Wildegg, der von Hanthaler als fünfter Sohn Ottos angeführt wird, der Bruder der früher genannten Hertneid, Ulrich-Ott, Chadolt und Alber.

[3]) Fontes XVI, 188.

[4]) Nach Handel-Mazzetti wie oben.

[5]) Ebenso Siebmacher, a. a. O. S. 313. Sie kamen nach Handel-Mazzetti erst nach 1466 nach Österreich.

[6]) Viktor von Handel-Mazzetti vermutet in einem an den damaligen Archivar von Heiligenkreuz Dr. Benedikt Gsell am 20. Februar 1897 gerichteten

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Damals dürften auch Teile der Herrschaft Wildegg — vielleicht für immer — abgesplittert sein. Denn nach einer beschädigten Pergamenturkunde des Staatsarchivs[1]) wurden fast gleichzeitig mit den Neuhausern am 18. Juli 1362 auch eine ganze Reihe von Geschlechtern mit Wildeggschen Gütern, die sie nach Leutolten von Wildegg, dem alten Forstmeister, und von Leutlein, seinem Sohne, ererbt haben, von Herzog Rudolf von Österreich belehnt, und zwar: Agnes, Witwe Janses des Tetschan, ihr Sohn Andre der Tetschan, Marchart der Purchdorffer und Heinrich der Wulczendorffer an einem Teil, Niclas der Valbacher an seiner Kinder Statt, Friedrich von Hannaw anstatt seiner Hausfrau Annen, Tochter des Hager, am anderen Teil, Dietrich der Hutstokch anstatt seiner Hausfrau Margret[2]), Tochter Offens von Praitsteten, Hertel der Haympekch und Jans der Chrüger anstatt seiner Hausfrau Elsbeth, Tochter des ehegenannten Offen, auch an einem Teil. Es wäre natürlich interessant, zu wissen, welche Teile Wildeggscher Herrschaft es waren. Die Urkunde sagt nur, »alle wo immer gelegenen und wie immer genannten eigenen Güter«, so daß es heute nicht mehr möglich ist, festzustellen, ob alle diese Teile später wieder mit Wildegg vereinigt wurden. Wir besitzen erst aus der Zeit des Heiligenkreuzer Besitzes eine Karte mit dem Umfang der Herrschaft Wildegg, der nicht sehr groß war (Abb. 9). Vielleicht wurde durch solche Teilungen und wiederholte Abverkäufe das wohl ursprünglich schon nicht sehr bedeutende Gebiet Wildeggs so klein, daß eine Familie davon nicht mehr ernährt werden konnte und nur Familien, die auch sonst größeren Besitz hatten, wie zum Beispiel die Neuhauser und Neidecker, an Wildegg speziell wegen des Waldbesitzes und der Jagdgerechtigkeit Interesse hatten. Der kleine Grundbesitz war wohl die Ursache, daß Wildegg schon seit dem Aussterben der Wildegger im Mannesstamme so oft in die Hände verschiedener Geschlechter überging. Dafür, daß gerade damals die Herrschaft verkleinert wurde, spricht vielleicht auch eine Urkunde im Landesarchiv[3]), nach welcher Thoman Neuhauser 1439 ein Drittel Zehenten der alten

---

Briefe aus dem Namen Offo von Newnhaus, daß sie vielleicht von Araburg stammten und als Erbauer des »Newen hauses« bei Altenmarkt-Nöstach sich von diesem benannten.

[1]) Regeste in Quellen der Geschichte der Stadt Wien I, III, Nr. 3215.

[2]) Vgl. Fontes LI, 574.

[3]) Urkunde Nr. 2444.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

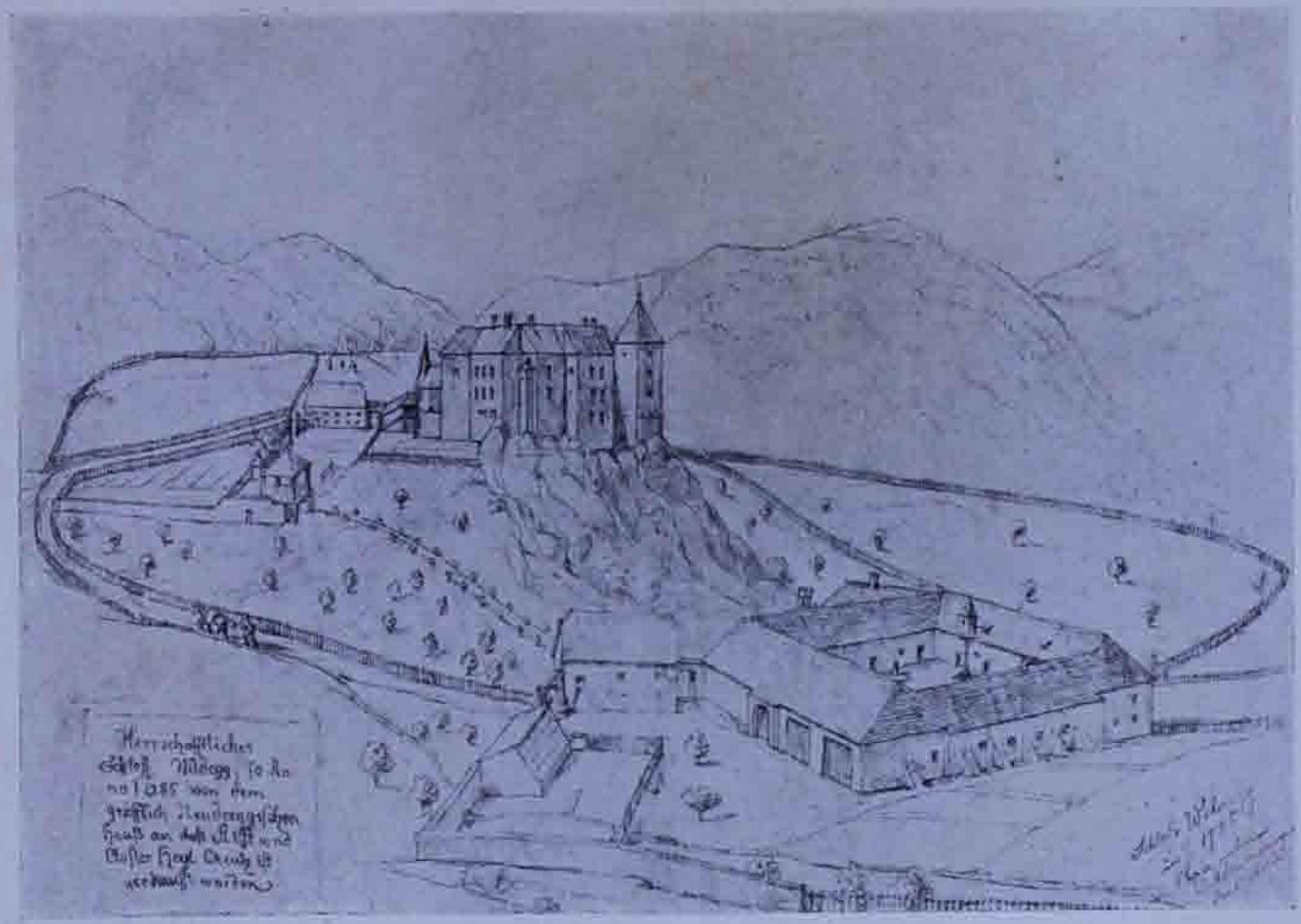

Abb. 1. Wildegg von Westen. Bleistiftzeichnung von Kutschera nach einer Abbildung im Schlosse.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Wildeggschen Herrschaft, und zwar zu Windhag, Geyermühl, Grueb, Dornbach, Sulz, Frotzenberg, Lindenhof, Sittendorf, verkauft, die ihm von seinem Vater Matthäus Neuhauser angefallen waren. Jedenfalls steht aber fest, daß 1362 die Burg selbst mit dem Hauptbestandteile der Leutoldschen Erbschaft an die bereits aufgezählten Söhne Offens und Thomas von Neuhaus überging.

Alle diese Neuhauser nannten sich nun nach der Feste »de Wildekk«, was, wie bei den Altenburgern und den Alechtern, wieder zu dem Irrtum verleitete, als ob noch die alten Wildegger Besitzer der Burg gewesen wären, ein Irrtum, den wir in allen Beschreibungen Wildeggs lesen können. So ist auch der im Besitzerbogen 1336 als Inhaber Wildeggs eingetragene Michael von Wildegg, der am 10. Dezember 1375 Gülten zu Traiskirchen, Guntramsdorf, Enzersdorf, Brunn und Gumpoldskirchen kauft[1]), kein anderer als der früher genannte Michael, der vierte Sohn Thomanns von Neuhaus. Er und seine Brüder Alber, Thomann und Eberhart von Neuhaus auf Wildegg kommen 1376, 1380, 1384 und 1392 in Heiligenkreuzer Urkunden als Zeugen oder Besitzer von benachbarten Wäldern vor[2]). 1376 kauft Michael ein Haus in Traiskirchen, am 12. Februar 1387 verkauft er und seine Hausfrau Elsbeth dem Stifte Heiligenkreuz in einer umfangreichen Urkunde Gülten zu Traiskirchen, Trumau, Enzersdorf, Guntramsdorf, Tribuswinkel und anderen Orten dieser Gegend[3]).

Vielleicht kamen die Altenburg-Wildegger doch noch einmal zur vorübergehenden Herrschaft von Wildegg. Denn zwischen den obgenannten Wildegg-Neuhausern (Alber, zuletzt genannt als Siegler am 11. Dezember 1392)[4]) und einem Pankraz, der am 16. Mai 1414 als Pankratz Neuhauser von Wildegg siegelt[5]), klafft eine Lücke; und von den vielleicht etwas jüngeren Neuhausern, welche diese Lücke ausfüllen könnten: Johann, Matthäus und Lienhart (zu Alacht), vermutlich Brüder[6]), wissen wir nicht, ob sie Wildeck besaßen. Lediglich Matthäus hatte Teile von Wildegg, weil sein Sohn Thomas von ihm ererbte Drittelzehente der Wildeggschen Herrschaft verkauft[7]).

[1]) Fontes XVI, 305.

[2]) Fontes XVI, 308, 313, 337, 384.

[3]) Fontes XVI, 337, Blätter f. Landeskunde XVI (1882), S. 166.

[4]) Fontes XVI, 384.

[5]) In einem Urfehdebrief Hanns des Leracher von Wallsee (nach Handel-Mazzetti), ebenso als Zeuge 1427 in der Verkaufsurkunde Landesarchiv Nr. 2187.

[6]) Nach einer Vermutung von Handel-Mazzetti.

[7]) Landesarchiv, Urkunde Nr. 2444.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Es wäre also nicht unmöglich, daß die für das Jahr 1393 im Besitzerbogen als Besitzer unserer Burg angeführten Peter und Georg von Wildegg-Altenburg tatsächlich, wenn auch nur kurze Zeit, die Burg besaßen, um so mehr, als Peter von Wildegg noch 1406 drei Weingärten im nahegelegenen Gainfarn kauft[1]). Peter und Georg waren die Kinder des 1385 verstorbenen Johann von Wildegg (Altenburg) auf Schlag, Ramsau, Mayerling und Grub, von denen Peter, der mit Herzog Albrecht gegen die Hussiten nach Prag gezogen war, 1431 und Georg 1447 starb. Mit ihnen erlosch das Haus der Altenburg-Wildekke. Sie liegen in der Lilienfelder Stiftskirche begraben, der Peter von Wildegg in seinem Todesjahre ein ewiges Licht für denjenigen Altar (Dreifaltigkeitsaltar) stiftete, bei dem die Wildegger ihre Grabstätte hatten. Ein Grabstein ist nicht mehr vorfindig[2]).

Ist es schon sehr zweifelhaft, ob die letzten Altenburg-Wildegger zwischen zirka 1392 und 1414 Wildegg besaßen, so konnte ich für die wiederholt abgedruckte Nachricht, daß schon im Jahre 1391 ein Achatz Neideck im Besitze Wildeggs gewesen sei, überhaupt keinerlei Anhaltspunkte finden[3]), wenn auch sicher ist, daß die Neidecker damals schon in der Gegend von Heiligenkreuz begütert waren[4]).

Kehren wir nun zu den Neuhausern zurück. Auf Pankratz Neuhaus, der, wie erwähnt, 1414 (mit Lienhart Neuhaus) siegelte, folgt 1427 sein Vetter Ägydius oder Gilg der Neuhauser[5]). Wahrscheinlich geht nach dessen Tode der Besitz auf die drei Töchter des Pankratz: Walpurgis, Giburg und Barbara, über. Nach einem Lehensbrief im Niederösterreichischen Landesarchiv[6]) übergibt Bar-

[1]) Trauttmannsdorf, Beitrag zur niederösterreichischen Landesgeschichte, Wien 1904, S. 263, Nr. 319.

[2]) Doch wird der Jahrestag noch immer am Tage nach dem Dreifaltigkeitssonntag gehalten. Topographie von Niederösterreich V, 889, Hanthaler II, 325, Tobner, Grabdenkmale in Lilienfeld, 1905.

[3]) Kirchliche Topographie, a. a. O. S. 275, nachgedruckt von Schweickhardt, a. a. O. S. 186, u. a. vgl. die Anm. 1 auf S. 100.

[4]) Ein 1426 verstorbener Johann von Neideck liegt im Kreuzgang von Heiligenkreuz begraben. Eine rotmarmorene Platte mit einem gotischen Kreuze, in der Mitte das Wappenschild der Neidekker mit den drei Pilgermuscheln, ist vielleicht sein Grabmal (Mitteilungen des Altertumsvereines XIV, 99, und XXIV, 182).

[5]) Niederösterreichisches Landesarchiv, Besitzerbogen, wohl auf Weiskern, Topographie von Niederösterreich II, 296, zurückgehend.

[6]) Von Herzog Albrecht, Urkunde Nr. 2432.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

bara († 1438), vermählt mit Friedrich Schauhinger, ihren Drittelanteil ihren Schwestern Waldburg (Walpurgis) und Giburg (Gilburg), Hausfrau des Melchior Waser, im Jahre 1438. Am 25. Juni 1455 gehen die Anteile der Giburg und Barbara Neuhaus an Ulrich Eybesbrunner, den Gatten ihrer Schwester Waldburg über, während Waldburg selbst im Oktober desselben Jahres im Besitze des letzten Drittels verbleibt[1]).

Ulrich Eybesbrunner war 1429 Kastellan der Araburg bei Kaumberg[2]). Auf ihn folgt Lambrecht, wahrscheinlich sein Sohn, denn nach dem Tode eines Lambrecht Eybesbrunner finden wir im Jahre 1465 Andre Greisenecker mit Wildegg belehnt[3]).

Sechs Jahre darauf, am Freitag vor St. Kolomannstag (11. Oktober 1471), wird Paul Waser (vielleicht ein Sohn Melchior Wasers) als der Ältere für sich und seine Schwestern Susanne und Agnes vom Kaiser Friedrich III. mit Schloß Wildegg belehnt, das ihnen die obgenannte Giburg Neuhaus, die Witwe Melchior Wasers, übergeben hat[4]). Im Waserschen Besitze bleibt die Burg aber auch nur bis 1479, in welchem Jahre die Brüder Paul und Christoph Waser die »Veste aufsagen«, die sie Hans Holuber verkauft haben[5]).

Über diesen Hans Holuber (Holowersy, Holubarsy, nach Palacky Holubař) wissen wir interessante Einzelheiten. Er war einer jener gefürchteten tschechischen Söldnerführer, der 1458 als Pfleger (Hauptmann) von Marchegg anscheinend zu manchen Beschwerden Anlaß gab. Von Wien unterstützt, hatte er im Jahre 1475 Perchtoldsdorf eingenommen und Margarethe, die Tochter des Hans Liechtenhofer, Pflegers der Feste Liechtenstein, geheiratet. Er wurde dann selbst Pfleger dieser Burg, besaß als friedlicher Gutsherr die Burg Mödling (1458—1476) und erscheint 1483 in einer Urkunde des Archivs der Stadt Wien als Hans Holbers zu Wildegg[6]).

---

[1]) Ulrich Eybesbrunner ist Zeuge 1426 (Fontes LII, 1132), seine Gattin Walpurg, geborene Neuhauserin, kommt in einem Kaufbrief von 1429 (Landesarchiv, Urkunde Nr. 2233) vor.

[2]) Fontes LII, 218, Siegel abgebildet bei Hanthaler, Taf. XXX, 20.

[3]) Niederösterreichisches Landesarchiv, Lehensbuch 1656 c, Bl. 144, 157.

[4]) Niederösterreichisches Landesarchiv, Lehensbuch 1656 c, Bl. 233.

[5]) Landesarchiv, Lehensbuch 1656 c, Bl. 255.

[6]) Palacky, Geschichte von Böhmen IV/1, 516, Blätter f. Landeskunde XVIII, 1884, 173, XXXII, 1898, 225, Jahrbuch f. Landeskunde X, 1911, 187. — Wiener Skizzen, Schlager 5, 205, Latschka, Perchtoldsdorf, S. 106. Topographie VI, 106 b, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II/III, Nr. 3824 und 4968.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Aus diesem häufigen Besitzerwechsel müssen wir wohl schließen, daß die Geschicke unserer Burg sich nach dem Aussterben der Wildegger recht wechselvoll gestaltet haben, denn kaum eine Generation verblieb die Herrschaft bei einem Geschlechte. Ruhevoller gestaltete sich die Lage erst, als am 19. Juli 1486 von Hans Holuber die Burg Wildegg mit allem Zugehör, darunter dem Kirchlein zu Sittendorf, an Achaz von Neideck käuflich überging. Auf diesen Kaufbrief, von welchem eine Kopie im Heiligenkreuzer Archive liegt, berufen sich die Neidecker im Jahre 1629 gegenüber einer von Kaiser Ferdinand II. eingesetzten Kommission, um ihre Rechte auf die Ausübung der hohen und niederen Jagd nachzuweisen[1]).

Die Belehnung des Achaz von Neideck erfolgte, nachdem Hans Holuber die Feste aufgesendet hatte, erst 1493 durch Maximilian I.[2]). Achaz kauft als Besitzer der Burg, als »Achaz Neideck zu Wildegg«, bereits am 19. September des nächsten Jahres einen Weingarten in der Brühl[3]).

Es steht also fest, daß schon damals die Herrschaft in Wildegg an das mächtige und berühmte Geschlecht der Neidecker (Neudegg, Neydeck) überging, mit dem die weiteren Geschicke unserer Burg dann durch viele Generationen enge verknüpft waren.

Nach Achaz empfängt nach einer Lehensurkunde im Hofkammerarchiv[4]) sein Sohn Wolfgang für sich selbst und als Lehensträger seines Bruders Veit im Jahre 1518 die Burg Wildegg zu Lehen[5]). Obwohl nach diesem Lehensbriefe die Söhne des Achaz von Neideck, Wolfgang und Veit, unmittelbar im Besitze der Burg folgten, hätte nach Wißgrill Graf Heinrich von Hardegg, der jüngere von den

---

[1]) Blätter f. Landeskunde VI (1872), S. 115 u. 169; daselbst heißt Hans Holuber nur irrtümlich »Hans Helaeres Ritter«. Hans Holuber finden wir als Hans Holowarsch am 9. April 1487 schon wieder in seinem Heimatlande, und zwar in Prag (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II/III, Nr. 5192). Wenn in der kirchlichen Topographie, später nachgedruckt bei Schweickhardt und Schmiedl, angeführt wird, daß ein Achatz von Neideck schon 1391 Wildegg besaß, so dürfte ein Schreibfehler, 1391 statt richtig 1491, vorliegen, da ja ein Achatz von Neideck als erster Neidecker 1491 auf der Burg herrschte.

[2]) Lehensurkunde im Hofkammerarchiv, Litt W. 16, 28; Lehensrevers vom 17. Dezember 1493 im Staatsarchiv.

[3]) Von Benesch von Ebersdorf; Landesarchiv, Urkunde Nr. 3379.

[4]) W. fasc. 14.

[5]) Wolfgang von König Ferdinand am 18. Jänner 1524 allein (wahrscheinlich war Veit gestorben) mit Wildegg belehnt (Niederösterreichisches Landesarchiv, Lehensbuch 1552 Bl. 207). Nach dem Gültbuch U. W. W. Nr. 10 ist Wolf erst 1542 Besitzer, was sicherlich unrichtig ist.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

beiden Brüdern Prüschenk, im Jahre 1495 nebst anderen Herrschaften auch Wildegg gekauft[1]). Das ist sicher ein Irrtum, der auch in den Besitzerbogen Eingang fand. Es handelt sich vielmehr um Waldegg[2]).

Auch die Eintragung im Bogen, nach welcher Wilhelm Aham aus dem altbayrischen Geschlechte der Grafen von Aham und seine Gattin Marusch (Margarethe) 1497 von Maximilian das »Vest Haus Wildegg« als landesfürstliches Lehen empfingen, geht sicherlich auf einen Irrtum Wißgrills zurück[3]), denn wir können die ununterbrochene Reihe der Neidecker in den Lehensbüchern von 1493 an bis zum Aussterben des Geschlechtes verfolgen.

Nach dem Tode der Brüder Wolfgang und Veit von Neideck, die ohne männliche Erben starben, kam eine andere Linie der Neidecker zur Herrschaft über Wildegg. Es wurden die Söhne Wilhelms von Neideck von Kaiser Ferdinand belehnt, zuerst am 5. Juli 1536 Ott von Neideck, Rat und Kämmerer, allein, später (1550) er und seine Brüder: Martin, Archidiakon und Kanonikus zu Trient und Passau, Ulrich und Servatius[4]). Denn Otto und seine Brüder hatten die Feste mit ungeteiltem Geld gekauft. Dieser Kaufbrief wird in dem bereits erwähnten Kommissionsberichte wegen der Jagdgerechtigkeit (1629) angeführt, wonach am 1. Juni 1534 Wolf von Neideck die Burg an seinen Vetter Otto verkauft. Daselbst wird auch eine Gutsabtretung Ottos von Neideck an seinen Bruder Ulrich vom 2. Dezember 1538 erwähnt.

Am 24. Jänner 1565 werden Ott und seine Brüder Ulrich und Servatius († 1568) nach dem Tode des Bruders Martin vom Kaiser Maximilian II. neuerlich belehnt[5]); so daß wir über die Besitzverhältnisse der vier Brüder in mehrfacher Beziehung unterrichtet sind.

Ulrichs zweite Gattin, Klara Marschalchin von Reichenau, führt nach ihres Gatten Tode, in Vertretung ihrer Söhne, von 1579 an durch viele Jahre einen erbitterten Kampf mit Ulrich II., Abt von Heiligenkreuz, wegen des Kirchleins von Sittendorf, worüber noch gesprochen werden soll.

---

[1]) Wißgrill, Schauplatz des niederösterreichischen Adels IV, 124.

[2]) Hofkammerarchiv, Hardegg 1495. Auch 1500 sind noch die Hardegg im Besitze Waldeggs, Oberösterreich.

[3]) Wißgrill I, 49. Wahrscheinlich durch Verwechslung Wildecks mit der Burg der Aham in Wildenau. Vgl. Meindl über die Aham in Verhandlungen des Historischen Vereines in Niederbayern XX, 3/4.

[4]) Niederösterreichisches Landesarchiv, Lehensbuch 1556, Bl. 111.

[5]) Niederösterreichisches Lehensbuch 1558, Bl. 27. Dieser Lehensbrief wird ebenfalls in dem erwähnten Kommissionsberichte angeführt.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Aus dieser Zeit stammt auch ein Reliefstein vom Jahre 1549, ein Doppelwappen, rechts und links eingefaßt von Renaissanceornamenten, das gleich beim Eintritt in den Burghof uns entgegentritt. Es ist vielleicht der untere Teil eines Grabsteines. Das Wappen rechts ist das vermehrte[1]) Wappen der Neidecker, ein quadrierter Schild, im ersten und letzten Felde ein Querbalken mit den drei Jakobsmuscheln, in den beiden anderen Feldern ein Lindwurm (Basilisk) mit ausgebreiteten Flügeln und offenem Rachen auf dreifachem Hügel, link sein Wappen in zwei übereinander liegende Felder geteilt, in oberen einen aufrechtstehenden Löwen, unten drei Rosen, das zu bestimmen mir nicht gelang. Es ist weder das Wappen der Gattin des Servatius, der Susanne von Prössing, noch sonst das Wappen von Gattinnen damaliger mir bekannter Neidecker.

In der Herrschaft Wildeggs folgen nun Servatius der Jüngere, Rat des Regiments der niederösterreichischen Lande, und Ulrichs Söhne, Ehrenreich († 1595) und Joachim Ulrich, belehnt am 18. Jänner 1580 von Kaiser Rudolf[2]), und wahrscheinlich auch Hans Wilhelm († nach 1614). Dreizehn Jahre später (7. September 1593) belehnt Kaiser Rudolf Andre von Neideck und dessen Vettern Ehrenreich, Adam, Georg Sigmund und Hieronymus mit Wildegg.

Dieser Andreas von Neideck war wahrscheinlich der damals zirka 93jährige Sohn Wilhelms von Neideck. Er war mit Veronika Euphrosina von Aham vermählt[3]) und hinterließ acht Kinder, darunter vier Söhne, Johann Wilhelm (Lehensträger), Johann Adam, Johann Georg, Johann Erasmus, die gemeinsam mit Hans Wilhelms Vettern: Jörg Sigmund, Hans Ulrich, Franz Adam, Hans Ehrenreich und Hieronymus, am 27. Dezember 1601 von Kaiser Rudolf mit Wildegg belehnt wurden, welche Belehnung von Kaiser Matthias am 22. Jänner 1610 wiederholt wird[4]).

---

[1]) Das ältere ursprüngliche ritterliche Wappen der Herren von Neideck ist ein silberner Schild mit drei roten Jakobsmuscheln, von der Rechten zur Linken schräg herabstehend. Der Reliefstein ist auf Abb. 10 links von der Türe sichtbar.

[2]) Niederösterreichisches Lehensbuch 1561, Bl. 183. Wißgrill in der herald.-geneal. Zeitschrift Adler, 1873, S. 17ff.

[3]) Lehensbuch 1562, Bl. 79. Im Gültbuch erscheint schon 1571 Andreas von Neideck als Besitzer auf. Wißgrill schloß aus dem Umstande, daß Andreas von Neideck die Tochter des 1559 verstorbenen Hans Adam Aham, Veronika Euphrosine, 1571 gehelicht hatte, daß durch diese Heirat erst 1571 Wildegg an die Neidecker gekommen wäre, ein Irrtum, wie überhaupt die Aham wohl nie Wildegg besessen haben.

[4]) Lehensbuch 1562, Bl. 179 und 361.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Schon damals waren die Vermögensverhältnisse der Neidecker auf Wildegg nicht günstig, die ja später zum Verkaufe des Schlosses führten. Dies geht auch aus den Ratsprotokollen von Wiener-Neustadt[1]) hervor, nach denen am 23. Februar 1606 der Rat beschließt, einige Häuser, darunter das Neideckscheе, bei denen langjährige Steuern ausstehen und die veröden, denen, die darauf Forderungen haben, zuzuschreiben. Am 14. März 1606 vergleicht sich der Rat wegen der Rückstände von dem Neideckschen Haus in Wiener-Neustadt, die bereits 482 Gulden nebst Interessen ausmachen, mit dem Vertreter des obgenannten Hans Wilhelm von Neideck zu Wildegg, daß ihm die Interessen und noch 82 Gulden nachgelassen werden, wenn er die 400 Gulden zu Ostern bezahle, widrigenfalls das Haus versteigert werden müßte. Aus weiteren Ratsprotokollen geht hervor, daß Hans Wilhelm den Betrag nur teilweise aufbrachte und das Haus anscheinend verlor.

Nach dem Tode des Hans Wilhelm, des ältesten der Brüder, wird am 26. Mai 1611 der zweitälteste, Johann Adam, und nach dessen Tode am 9. Dezember 1623 der dritte Bruder Hans Georg Lehensträger[2]), wobei die früher Genannten, Hans Erasmus, Franz Adam und Hans Ehrenreich, soweit sie noch am Leben sind, mitbelehnt werden. Von diesen erscheint Hans Ehrenreich 1611 und Franz Adam 1637 im Gültbuch als Besitzer[3]). Die Herrschaft war am 24. März 1601 zwischen Hans Adam von Neideck, vertreten durch seinen Gerhaben Ehrenreich von Gera zu Michelstetten, und seinen Bruder Franz Adam geteilt worden. Das Schloß hatte damals zu Sittendorf und Dornbach 28 behauste Güter[4]).

Am 29. Jänner 1652 wird der im Gültbuch schon 1650 als Besitzer Wildeggs bezeichnete Sohn Franz Adams, Ehrenreich Ferdinand, nunmehr Freiherr von Neideck, von Ferdinand III. belehnt, eine Belehnung, die von Kaiser Leopold I. am 14. Jänner 1659 wiederholt wird[5]). Von den 37 Häusern der Herrschaft Wildegg waren damals 10 verödet[6]). Vom 2. Mai 1650 an scheint die Herr-

---

[1]) 1606, Fol. 61 a, 82 a, 117 b, 211 b; 1611, Fol. 93 a.

[2]) Lehensbuch 1563, Bl. 71, 1564, Bl. 360. Hans Adam auch im Gültbuch 1542, S. 440, als Besitzer eingetragen.

[3]) Gültbuch 1571, S. 441.

[4]) Abschrift der Einlage, Heiligenkreuzer Archiv 34, III, 4 b.

[5]) Niederösterreichisches Lehensbuch 1566, Bl. 516, und 1567, Bl. 239.

[6]) Archiv Heiligenkreuz III, 4 b.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

schaft Sooß mit Wildegg bis zum Ende der Neideckschen Herrschaft vereinigt gewesen zu sein.

Beim Tode des Freiherrn Ehrenreich Ferdinand waren seine Söhne Ehrenreich Friedrich, Hans Ludwig und Ferdinand Raimund von Neideck noch minderjährig. Es wird über Bitten der Gerhaben der Mitgerhabe Adam Max von St. Julian, Graf zu Wallsee, Herr zu Riegerspurg und Hardegg, für die Minderjährigen am 9. September 1664 als Lehensträger bestellt[1]).

Als der älteste der Brüder, Ehrenreich Friedrich, großjährig wurde, wird er selbst Lehensträger und die Belehnung erfolgt daher von Leopold I. am 13. Februar 1672 neuerdings[2]). Er dient im Mansfeldschen Reiterregimente und wird von seinem Kameraden, dem Grafen Braida, im Streite tödlich verwundet und stirbt nach 19 Tagen am 2. Dezember 1679. Seine Beerdigung und die eines gleichzeitig verstorbenen Kindes Johann Ludwigs in der Kirche zu Sittendorf kann erst nach einer längeren Kontroverse mit dem Abte Klemens von Heiligenkreuz[3]) vonstatten gehen.

Auf Ehrenreich Friedrich folgt sein Bruder Hans Ludwig Freiherr von Neideck, belehnt am 12. Jänner 1682[4]). Er hatte bereits 1678 einen Brief an Abt Klemens gerichtet, in welchem er einen Taufstein, welcher angeblich von seinem Vater gestiftet und nach Sparbach geschafft wurde, für Sittendorf zurückverlangt und außerdem ersucht, sein adeliges Schild, welches man ins Totenhaus geworfen, in der Kirche wieder aufzuhängen[5]). Nur letzteren Wunsch will der Abt unter gewissen Bedingungen erfüllen. Es geht hieraus das gespannte Verhältnis der protestantischen Neidecker zum Stifte hervor, von dem später noch gesprochen werden soll.

Nach dem Tode des Hans Ludwig, der einen unglücklichen Fall getan, am 20. Jänner 1682, wird der jüngste und letzte überlebende Bruder, Ferdinand Raimund Freiherr von Neideck, am

---

[1]) Niederösterreichisches Lehensbuch 1567, Bl. 472. Der prächtige Originallehensbrief im Stiftsarchiv Heiligenkreuz, Rubrik 34, I, 2a.

[2]) Niederösterreichisches Lehensbuch 1568, Bl. 146; der Originallehensbrief im Niederösterreichischen Landesarchiv, Urkunde Nr. 4427.

[3]) Dr. Benedikt Gsell, Beitrag zur Geschichte der Reformation in Niederösterreich aus dem Archive des Stiftes Heiligenkreuz. Vierteljahrsschrift für katholische Theologie XII, 1873, 2. Heft.

[4]) Niederösterreichisches Lehensbuch 1569, Bl. 1, 2.

[5]) Gsell, a. a. O.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Abb. 2.
Wildegg von Süden.

Abb. 3.
Wildegg von Norden.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

4. Juni 1683 mit Wildegg belehnt[1]). Die beiden letzten Lehensbriefe von 1682 und 1683 enthalten auch eine Spezifikation der zur Wildeggschen Herrschaft gehörigen Gutsbestandteile und es berührt uns wehmütig, wenn im Lehensbriefe des letzten Neideckers im Juni 1683 noch von der »auf einem erhöhten Felsen liegenden wohlerbauten Veste Wildegg« gesprochen wird, die ja schon wenige Wochen später ein Opfer des Türkeneinfalles werden sollte.

Die Neidecker waren, wie die meisten Mitglieder des ständischen Adels in dieser Zeit, Protestanten. Der Übertritt dürfte noch in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfolgt sein, und zwar durch die Söhne Wilhelm von Neidecks. Von ihnen waren nur Martin, später Domherr von Trient, Otto und Adam katholisch geblieben, während Servatius, Ulrich und Andreas samt ihren Nachkommen bereits der Lehre Luthers anhingen. Die Neidecker gehörten zu den eifrigsten Protestanten[2]) und werden erst am Ausgange der Gegenreformation wieder Katholiken, am spätesten wohl die Besitzer Wildeggs, von denen erst Ferdinand Raimund nach 1650 die katholische Religion annahm.

Als Protestanten kamen sie öfters mit dem benachbarten Stifte Heiligenkreuz in Streit. Maximilian II. hatte 1571 den Ständen die freie Religionsübung auf ihren Schlössern und den zugehörigen Kirchen gestattet. Es ging nun der Streit, ob die Kirche in Sittendorf zu Wildegg oder als Filialkirche zu der dem Stifte inkorporierten Pfarre Alland gehörte. Es ist das Verdienst des ehemaligen Stiftsarchivars Dr. Benedikt Gsell[3]), alles urkundliche Material hierüber verarbeitet zu haben.

Der Streit begann mit dem Eindringen des Pfarrers Jakob Stiedl und seiner Leute in die Kirche von Sittendorf, als dort der Prädikant eben vor Klara von Neideck und »ihren ganzen Hofgesinde« einen deutschen Psalm sang. Aus den langen Verhandlungen und einem Gutachten des Klosterrates geht hervor, daß der Pfarrer doch zu ungestüm vorgedrungen sei, weshalb er zweitausend Dukaten hätte zahlen müssen, anderseits aber die Kirche zu Sitten-

---

[1]) Niederösterreichisches Lehensbuch 1569, Bl. 57, 59. Der Originallehensbrief in Heiligenkreuz, Rubrik 34, I, 2b. Vgl. Gültbuch S. 499.

[2]) Wißgrill in Adler, a. a. O. S. 18, 19. Vgl. Kerschbaumer, Geschichte des Bistums St. Pölten I, 336, 359, und Hon. Burger, Stift Altenburg, S. 27. Raupach, Evangelisches Österreich, 2. Fortsetzung, 279/280.

[3]) Gsell, a. a. O.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

dorf zur Pfarre Alland gehöre. Die Sache wurde von beiden Seiten, insbesondere von Klara von Neideck, deren verstorbener Gatte Ullrich noch katholisch gewesen zu sein scheint[1]), sehr energisch verfochten, so daß weder Abt Ullrich, noch Klara von Neideck das Ende des Streites erlebten. Erst am 17. Dezember 1623 werden über kaiserlichen Befehl die Kirchenschlüssel dem Stifte ausgeliefert. Der Prädikant zog sich auf das Schloß zurück und nahm dort gottesdienstliche Handlungen auch für Auswärtige vor. Bald aber wurde der Streit viel ärger, als nach Hans Ehrenreichs Tod seine Witwe Maximiliana von Neideck seit 1626 den Streit führte, von welcher der Abt Christof sagt, daß sie »mit einer spitzigen Feder und einem scharfen Züngel« an ihn geschrieben habe[2]). Es handelt sich dabei um Religionsangelegenheiten Wildeggscher Untertanen.

Im Jahre 1634 wurde der Streit um die Kirche in Sittendorf von Hans Georg und Hans Erasmus von Neideck neuerlich begonnen. Sie hatten nach Hans Ehrenreichs Tode verschiedene Dokumente gefunden, wonach Sittendorf eine zur Herrschaft Wildegg gehörige Pfarrkirche sei[3]). Sie stützten sich auf ein Dokument des Passauer Offizialates, wonach das Gotteshaus in Sittendorf bei der Generalvisitation von 1429 als ordentliche Pfarrkirche und nicht als Filialkirche erkannt wurde und das jus patronatus »ein Herr namens Wiltecker« und später »einer namens Ebersprunner« besessen habe, in welchem wir den früher genannten Ullrich Eybesbrunner erkennen. Gehörte aber das Patronat über die Kirche in Sittendorf zu Wildegg[4]), so wären die Neidecker nach dem Edikte Kaiser Maximilians II. vom 14. Jänner 1571 über die Religionsfreiheit im Rechte gewesen, da diese Urkunde den Herren und Rittern freie Ausübung ihrer Religion auch auf den Patronatskirchen, zugleich auch für die Untertanen gewährte. Abt Ulrich konnte sich daher zum Beweise, daß die Kirche in Sittendorf Filiale Allands sei, nur auf die Zeugnisse noch lebender Pfarrer und Untertanen (»seit Menschengedenken«), also auf keine älteren Urkunden berufen. Doch war 1634 die gegenreformatorische Bewegung schon zu weit fortgeschritten, so daß der jahrelange Streit endlich 1651 durch einen Vergleich[5]) mit dem voll-

---

[1]) Zeugnis des Pfarrers Jakob Hitz zu Niedersulz vom 7. November 1580.

[2]) Gsell, a. a. O. S. 23.

[3]) Gsell, a. a. O. S. 24.

[4]) Darüber ist auch nach den früher zitierten Urkunden (S. 97, 100) kein Zweifel.

[5]) Abgedruckt bei Gsell, S. 25—26.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

ständigen Siege des Stiftes endete, welches nicht nur alle Rechte über die Kirche, sondern auch über alle Untertanen von Sittendorf erhielt.

Als Protestanten wählten die Neidecker auch 1594 statt der Gruft in Heiligenkreuz ein Gewölbe unter der Kirche in Sittendorf zur Familiengruft, um welche ebenfalls ein ständiger Kampf mit dem Stifte ging. Als man im Jahre 1733 die Gruft öffnete, fand man nach den Zeugnissen des P. Ambros Seywitz an der Wand auf hölzernen Sitzen in aufrechter Stellung die Skelette von fünf Männern in schon vermoderten schwarzen spanischen Mantelkleidern. Außerdem sah man Särge aus Holz und Metall verschiedener Größe und an den Wänden die Namen von zwölf hier beigesetzten Neideckern[1]. Es liegen hier begraben: Erich † 1505 (1605?), Erich Ferdinand † 1663, Maria Salome (die Tochter des Andreas von Neudegg) † 1673, Maximiliana † 1594, Johann Adam, der einst Herr von Wildegg war, † 1622, Ehrenreich von Neudegg zu Rastenburg und Wildegg † 1595, Carolus Achilles, als Säugling † 1664, Franz Reichart † 1661, Erich Ferdinand † 1648, der 1679 jung verstorbene Sohn Ehrenreich Ferdinands Franz Erich Julius, der im Zweikampf 1679 gefallene Ferdinand Julius, die jung verstorbenen Franz Heinrich, Isabella Susanne und Ferdinand Friedrich († 1680 und 1682)[2]. Bei einer neuerlichen Öffnung der Gruft im Jahre 1892 wurden nur Skelette ohne Särge gefunden, nebst fünf kupfernen, bemalten Tafeln, welche W. A. Neumann genau beschrieb[3].

Die Neidecker hatten nicht nur hohe Stellungen bei Hof, sie spielten auch in der Geschichte des Landes Niederösterreich eine Rolle, waren Ritterstandsverordnete und Landrechtsbeisitzer, wie überhaupt das Schicksal unseres Landes in den Zeiten der Türkengefahren zum großen Teile auf den Schultern des landständischen Adels lag. So waren Otto von Neideck im Jahre 1545 und Servatius von Neideck zu Rastenberg und Wildegg im Jahre 1568 Hofkammerrat, Wilhelm von Neideck Rat und Truchseß des Erzherzogs Matthias und von 1610 bis 1616 Ritterstandsverordneter der nieder-

---

[1]) Kirchliche Topographie IV, 271, und Schweickhardt, Viertel unter dem Wiener Wald III, 301, und VI, 110.

[2]) Außerdem sechs Särge ohne lesbare Bezeichnung. Heiligenkreuzer Archiv, Rubrik 34, 5.

[3]) Monatsblatt des Altertumsvereines zu Wien IV, 1893, Nr. 12.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

österreichischen Landschaft. Franz Ehrenreich von Neideck erlangte am 20. Mai 1659 den Freiherrnstand. Unter den Neideckern erlebte die mittelalterliche Burg Wildeck den Umbau zum Renaissanceschloß und die Zeit höchster Blüte. Dazu trugen wohl auch die Besitzungen der Neidecker bei, denen außer Wildegg noch zahlreiche Güter bei und in Wien (Neudeggerhof) sowie im Waldviertel, darunter die Herrschaften Ranna und Rastenberg gehörten.

Der letzte Neidecker der Linie Wildeck, Ferdinand Raimund, verkaufte am 1. Februar 1686 Herrschaft und Feste Wildegg dem Abte Clemens Scheffer zu Heiligenkreuz[1]). Er starb in Wien 1728 unvermählt und wurde in der Pauliner Klosterkirche zu Ranna, der Begräbnisstätte seiner Ureltern, beigesetzt[2]). Sein instituierter Universalerbe war sein Großneffe und Patenkind Ferdinand Ehrenreich Graf von Rindsmaul, der Enkel seiner Schwester Maria Katharina von Neideck verehelichte Gräfin von Rindsmaul († 1727). Er war von Ferdinand Raimund adoptiert worden, erbte die Herrschaft Sooß in Niederösterreich und nahm auch das alte Neideckscche Wappen und den Namen Rindsmaul-Neideck an.

Die schlechte finanzielle Lage des Schlosses zwang den letzten Neidecker zum Verkaufe von Wildegg. In den im Stiftsarchive Heiligenkreuz erliegenden Relaxierschein vom 22. Februar 1687[3]) sind in dreißig Posten alle Schulden verzeichnet, mit denen die Herrschaft Wildegg und Sooß vom 14. April 1585 bis zum 2. Jänner 1686 belastet war und die bei der Übernahme durch das Stift zur Löschung gelangten. Sie waren so bedeutend, daß die Neidecker unmöglich mehr das von den Türken im Jahre 1683 verwüstete Schloß instand setzen konnten. Dazu kam, daß Ferdinand Raimund von Neideck auch keine Nachkommen und deshalb auch wenig Interesse hatte, die verschuldete und halb zerstörte Burg wieder aufzubauen. Auch hatte er bereits die katholische Religion angenommen und dadurch die früher so gespannten Beziehungen zum Stifte gebessert.

Trotzdem hätte Abt Clemens aus eigenem Antriebe wohl kaum Wildegg gekauft; denn er benötigte damals noch alle Kraft zur

---

[1]) Angeschrieben den 18. März 1686.

[2]) Wißgrill, Adler 1873, 20. Die Grabsteine der Neidecker wurden als Pflastersteine verwendet (M. A. V. XXXV, 117), der des letzten Neideckers, von Widter gerettet, beschrieben M. A. V. XXV, 155.

[3]) Archiv Heiligenkreuz, Rubrik 34, I, 1c.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Wiederherstellung seines Stiftes, das von den Türken ja ebenfalls grauenvoll zugerichtet war. In ähnlicher Reihenfolge, wie er es später bei Wildegg tat, wurden vom Jahre 1684 an zuerst die Dächer und Fenster des Klosters sowie die Wirtschaftsgebäude instand gesetzt. Im Jahre der Übernahme Wildeggs (1686) war Abt Clemens gerade mit der Neubeschaffung der Inneneinrichtung für das Stift und seine Kirche beschäftigt[1]).

Den Anstoß zum Ankaufe von Wildegg gab Kaiser Leopold I., welcher schon lange beabsichtigt hatte, den hohen Wildbann des Wildeggschen Waldbesitzes, der mitten im seinem Jagdrevier lag, an sich zu bringen. Ein alter Wunsch des Hofes. Denn schon 1629 hatte Kaiser Ferdinand neben 26 anderen Herrschaftsbesitzern auch Adam von Neideck wegen der Jagdgerechtigkeit von Wildegg aufgefordert, seine vermeintlichen Rechte auf die hohe und niedere Jagd dokumentarisch zu beweisen. Doch gelang es den Neideckern, wie bereits erwähnt, durch Vorlage von Kaufbriefen ihre Wildbanngerechtigkeit zu erweisen[2]).

Aber auch Kaiser Leopold konnte den ihm so wichtigen Wildbann Wildeggs nicht unmittelbar erwerben, da die Neidecker ihn nur mit der ganzen Herrschaft verkaufen wollten, wozu aber Leopold anscheinend nicht die Mittel hatte[3]). Er suchte deshalb Abt Clemens durch den Vizehofkanzler Horatius Freiherrn von Bucellini zum Ankaufe von Wildegg und Überlassung des Wildbannes zu bewegen. Die Verhandlungen hatten schon vor dem Türkeneinfalle begonnen, wie wir aus einem Schreiben des durch seine historischen Arbeiten bekannten Priors P. Alberik Höffner an den Abt Clemens vom 8. März 1683 entnehmen, in welchem er die Ansicht des Konventes zum beabsichtigten Ankaufe, mitteilt. Auch in einem Briefe unmittelbar vor dem Verkaufe vom 5. Dezember 1685, werden einzelne Schwierigkeiten besprochen und die einstimmige Annahme mitgeteilt, wozu auch auswärts wohnende Mitglieder, so zum Beispiel P. Bernardus Piller in Niederleis, gefragt wurden[4]).

---

[1]) Generalprotokoll und Mem. Clem. Vgl. Kunsttopographie XIX, Heiligenkreuz, S. 17 und 49ff. mit den dort abgedruckten Urkunden.

[2]) Reutterer, Wildbann in Niederösterreich im 17. Jahrhundert. Blätter f. Landeskunde VI/1872, 54, 115, 168, 184, 229.

[3]) P. Friedrich Hlawatsch, Kaiser Leopold I. als Gast des Abtes Clemens von Heiligenkreuz. Bregenz 1922.

[4]) Archiv Heiligenkreuz 34, I, 4.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Nach längeren Verhandlungen verfaßte der Abt auf Verlangen des Kaisers ein Memorial, in welchem in sieben Punkten die Bedingungen aufgestellt wurden[1]), darunter das Heimfallsrecht des Wildbannes an das Stift und die Freimachung der Herrschaft Wildegg von der landesfürstlichen Lehenschaft. Auch der Konsens, Stiftsgüter zur Bestreitung des Kaufschillings zu verkaufen, und das Recht, Wildegg als ein alt gestiftetes Gut dem Kloster auf ewig zu inkorporieren, und alles dies ohne irgendeine Gebühr, wird gefordert und vom Kaiser auch bewilligt. Am 16. Dezember wird der Konsens-Inkorporationsbrief, eine prächtige Urkunde, ausgestellt[2]), in welchem Kaiser Leopold I. dem Abte Clemens erlaubt, die Herrschaft Wildegg von der Familie Neideck zu kaufen, das Lehensband aufhebt, die Herrschaft als Allodialgut gleich den anderen alten Stiftsgütern erklärt, dagegen vom Stifte das Recht des hohen Wildbann erhielt.

Jetzt erst konnte der Verkauf stattfinden. Vorerst gaben die Verwandten des letzten Herrn von Sooß und Wildegg, Ferdinand Raimund, der selbst unvermählt war, ihre Zustimmung zum Verkaufe; so trägt seine Schwester Anna Isabella von Neideck, vermählte von Heisberg, kein Bedenken wegen Verkauf des Schlosses[3]), ebenso gaben die andern Schwestern, Anna Isabella, vermählt mit Friedrich Freiherrn von Schönberg, am 22. Oktober 1685; Johanna Susanna, vermählt mit Christof Freiherrn von Degenfeld, zu Egbach am 22. September 1685, und Maria Katharina, vermählt mit Freiherrn später Grafen von Rindsmaul, am 18. Dezember 1685, und für Maria Maximiliana deren Gatte, Michael Adolf Graf von Althan, am 30. Dezember 1685 die Zustimmung[4]).

Am 1. Februar 1686 wird der Kaufbrief abgefertigt[5]) und das Stift mit Wildegg samt allen Gülten und 37 Häusern in das löbliche Landschaftsgiltbuch angeschrieben. Geschätzt wurde die Herrschaft auf 58.244 fl.[6]). Der Kaufschilling betrug 26.000 fl. rhein. und 150 Dukaten Leitkauf (300 Taler = 525 fl.), wozu noch

---

[1]) Gen.-Protokoll, abgedruckt bei Hlawatsch, a. a. O. S. 22.

[2]) Heiligenkreuzer Stiftsarchiv, Rubrik 34, II, 1.

[3]) Altenburg, 3. Oktober 1685, Heiligenkreuzer Stiftsarchiv, Rubrik 34, 3, 6.

[4]) Heiligenkreuzer Archiv, Rubrik 34, 3, 6.

[5]) Stiftsarchiv, Rubrik 34, 1, 1.

[6]) Heiligenkreuzer Archiv, Rubrik 34, III, 3. Vgl. Abschrift der Einlagen, Rubrik 34, III, 4b.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

sonstige Spesen, zum Beispiel Ausfertigung für das kaiserliche Diplom, Trinkgelder in der Kanzlei, Zinsendienst für 8000 fl., die Herr von Neideck nicht kündigen konnte, für den Landhausbuchhalter für Ab- und Anschreiben usw. im Gesamtbetrage von 337 fl. kamen. Um den Kaufpreis aufzubringen, mußten vom Abte zahlreiche Gülten und Untertanen, der Garten zu Wien, Wiesen bei Simmering, das Bergrecht zu Laa und anderes verkauft werden. Um so höher ist daher der Entschluß des Abtes Clemens, Wildegg zu kaufen, einzuschätzen, der schon damals die Absicht gehabt haben mußte, auch das Schloß wieder instand zu setzen. Am 6. Februar wird dem Abte Clemens in seinem Zimmer in Gegenwart des Konventes von Freiherrn von Neideck der Besitz (wahrscheinlich durch Überreichung der Verkaufsurkunde) übergeben[1]) und auch die Jagdzession vom Konvente unterschrieben. Am selben Tage schon setzt das Stift P. Rainard Ruetz als Verwalter nach Wildegg, das er als erster Verwalter bis zum 21. Jänner 1688 betreut. Zu dieser Zeit hatte Abt Clemens bereits mit der Wiederherstellung der Burg begonnen, die wir bei der Baugeschichte dann im einzelnen verfolgen wollen.

Als letzter geistlicher Verwalter wirkte Thaddäus de Pauli, welcher von 1774 bis 1776 das Gut Wildegg betreute. Insgesamt hatten 29 Herren des Stiftes in dieser Zeit Wildegg verwaltet. P. Hermann Auer war als Verwalter Wildeggs (1719—1730) auch auf Wildegg gestorben[2]).

Zur Baugeschichte Wildeggs.

Aus den geschichtlichen Überlieferungen gewinnen wir leider nur wenig Anhaltspunkte für die Baugeschichte. Die Steine des Baudenkmals müssen daher selbst sprechen. Nähert man sich von Südosten, beispielsweise von Sittendorf, der hochragenden Feste (Abb. 1—3), so ist man schon auf den ersten Blick überrascht von dem so abwechslungsreich gegliederten Bau. Man muß wohl um das ganze Schloß herumgehen, um ein klares Bild von der Anlage mit den vielen vor- und rückspringenden Mauerflächen zu gewinnen, wie wir dies bei den meisten Höhenburgen des Mittelalters tun müssen. Sie sind ja weniger als Wohn- als vielmehr als Wehrbauten geschaffen und rückten mit ihren Mauern möglichst an den ab-

[1]) Höffner, Corona abbatum S. Crucis, S. 270.

[2]) Watzl, Die Zisterzienser von Heiligenkreuz, Nr. 560, 593, 691, vgl. S. 299.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

fallenden Felsen, und nur die in der Ebene gelegene Wasserburg wies eine mehr regelmäßige Gliederung auf.

Kommen wir aber bei unserer Wanderung dem Bauwerk näher, so sehen wir besonders im ersten und zweiten Stockwerke regelmäßige Reihen von verhältnismäßig großen Fenstern, wie sie im 16. Jahrhundert in der Zeit der Renaissance üblich waren. Auch das malerische Dach einer mittelalterlichen Burg mit seiner vielgestaltigen wagrechten Gliederung, den vielen Spitztürmchen und Steilgiebeln fehlt bei Wildegg. So weit der unregelmäßige Grundriß es eben zuließ, finden wir eine fast einheitliche, ruhig wirkende Bedachung. Die horizontale, fast ungegliederte Firstlinie überragt nur im Südosten das Pyramidendach eines schmalen Turmes (Abb. 2). Im Norden gibt ein Vorbau mit einem Rundturm eine malerische Abwechslung (Abb. 3).

Schon diese wenigen Beobachtungen am Außenbau genügen, uns wertvolle Aufschlüsse über die Baugeschichte zu geben. Wir finden in Wildegg noch den unregelmäßigen Grundriß der mittelalterlichen Burg (Grundriß I—III), im Aufbau aber schon ein Werk der Renaissance. In seltener Harmonie vereinigt sich die mittelalterliche Burg der Wildegger mit dem neuzeitlichen Schloßbau der Neidecker.

Wie viel ist nun von der alten Stammburg der Wildegger noch erhalten? Verfolgen wir im Grundriß des Erdgeschosses (Abb. 4) die Umfassungsmauern der Burg[1]), so sehen wir, daß sie nicht überall die gleiche Stärke aufweisen, sondern gegen Norden, beim vorspringenden kleinen Rundturm und dem angrenzenden, schraffierten Mauerwerk viel schwächer, nur 80 *cm* stark sind, während die Mauerstärke an den übrigen, schwarz gezeichneten Teilen 1 *m* 30 *cm* bis über 2 *m* beträgt. Auch am Außenbau sehen wir deutlich an einer sogenannten Baunaht, wie die behauenen Quadersteine aus dem Mittelalter bei a—b des Grundrisses I enden und der neue (schraffierte) Trakt mit Bruchsteinmauerwerk ansetzt. Wir können daraus schließen, daß dieser nördliche Trakt erst später an die mittelalterliche Burg angebaut wurde, deren Umfang (im Plane schwarz eingezeichnet) fast einem Dreiecke glich.

---

[1]) Die Grundrisse sowie eine Reihe von Aufrissen wurden von Herrn Prof. Dr. Dell der deutschen Technischen Hochschule in Brünn im Jahre 1878 gezeichnet. Die Grundrisse wurden zum Zwecke der verkleinerten Wiedergabe unter Weglassung vieler Details umgezeichnet.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Die nördliche Spitze dieses Dreieckes bildet ein Quadrat von vier 2 *m* 30 *cm* starken Mauern (Grundriß I—1). Es ist das Erdgeschoß eines Turmes, der im Mittelalter sicherlich den übrigen

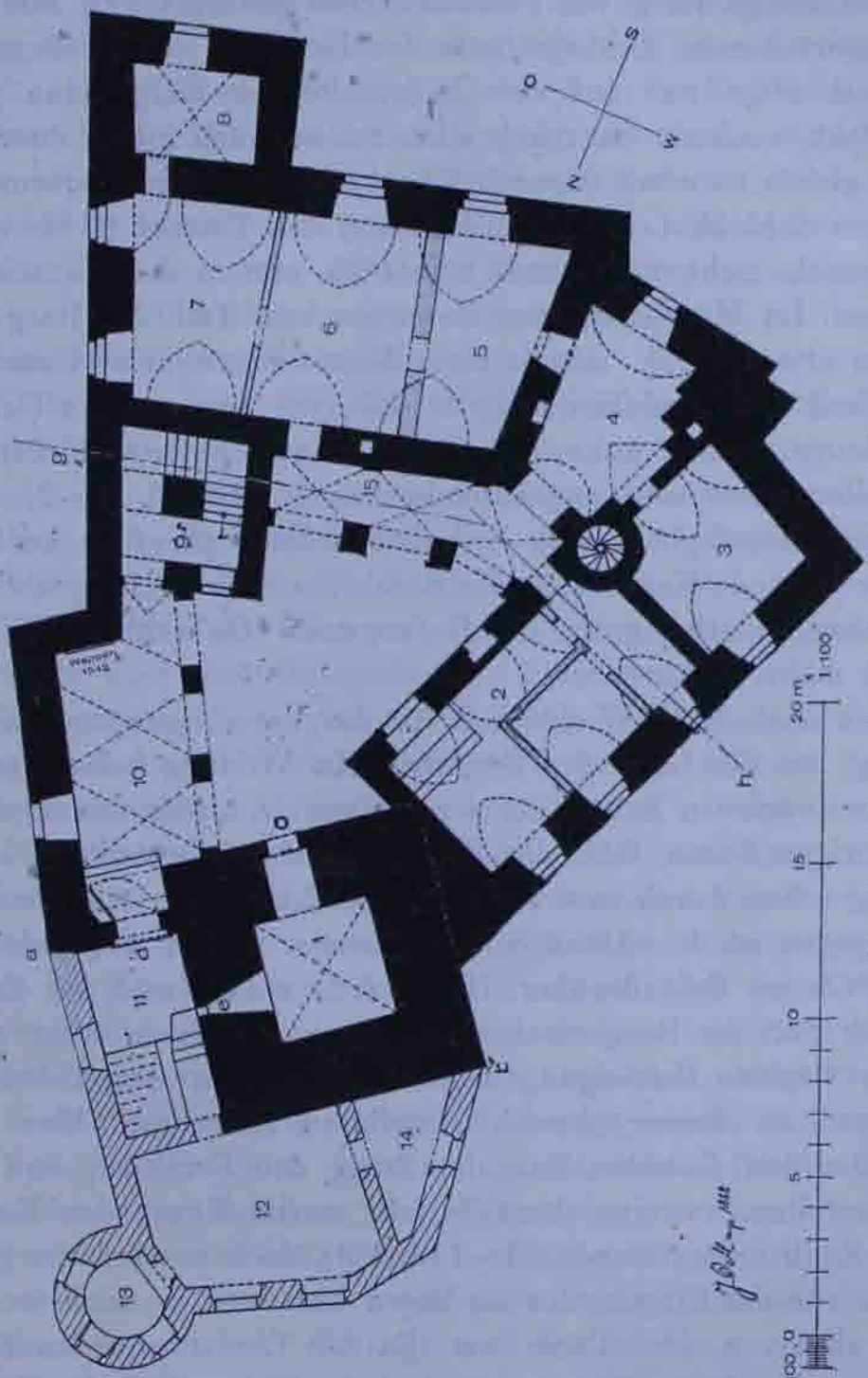

Abb. 4. Wildegg. Grundriß I, Erdgeschoß.

Bau überragte und der wohl auch heute noch bis über das erste, ja vielleicht über das zweite Stockwerk hinaus aus der Zeit der Wildegger stammen dürfte. Es war der ehemalige Berchfrit oder Donjon. Seine größte Mauerstärke hat er im Erdgeschoß, sie nahm

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

in den darüberliegenden Stockwerken immer mehr ab, die wahrscheinlich schon im Mittelalter als Wohnräume dienten. Denn der Berchfrit bot den sichersten Aufenthalt in der Burg und konnte, wenn die übrige Burg von Feinden bereits gestürmt war, als letzter Zufluchtsort dienen. Deshalb hatte der Berchfrit von Wildegg nicht wie sonst öfter nur auf der Außenseite der Burg seine größte Mauerdicke, sondern war nach allen Seiten, auch gegen den Burghof zu, gleich wehrhaft (Grundriß I—1). Der heutige bequeme Eingang vom Schloßhof in das Erdgeschoß des Turmes (I bei c) bestand damals nicht und wurde sicherlich erst in der Neuzeit ausgebrochen. Im Mittelalter war dieser stärkste Teil der Burg wohl nur vom ersten Stock mittels einer Leiter zugänglich. Unter dem Erdgeschoß des Berchfrits befindet sich, wie man an der Tiefe der Außenmauer ersehen kann, ein vielleicht verschütteter Kellerraum. Der Keller unter den angrenzenden zwei Räumen (I—2, 3) ist heute noch zugänglich. Der Erdgeschoßraum, allenfalls auch der darunter liegende Kellerraum des Berchfrits diente häufig als Burgverließ zur Unterbringung der Gefangenen. Ob auch in Wildegg, ist nicht mehr nachweisbar.

Von besonderer Wichtigkeit für die Verteidigungsmöglichkeit der Burg ist die Lage des Berchfrits. In Wildegg befand er sich an der schwächsten Stelle, der sogenannten Angriffsseite. Denn auf allen übrigen Seiten fällt der Burgfelsen ziemlich steil ab, so daß die Burg schon durch ihre Lage gut geschützt war. Auf der Nordseite dagegen ist der Abfall des Burgberges flacher und geht ohne viel Gefälle ins Gelände über. Hier wurde naturgemäß der Zugang zur Burg für die Burgbewohner angelegt, anderseits aber mußte hier die stärkste Befestigung erbaut werden, um dem Feinde das Eindringen an dieser schwachen Stelle zu verwehren. Man setzte daher hier den festesten Bau der Burg, den Berchfrit, und legte links von ihm, in eine ebenfalls sehr starke Mauer den Eingang mit der Zugbrücke (Grundriß I—11 bei d), doch so, daß der Berchfrit weit vor das Eingangstor zu liegen kam und es flankiert. Man konnte also von dem Turm aus die das Tor stürmenden Feinde beschießen. Zu diesem Zwecke ist auch im Erdgeschoß des Turmes, welches sonst vollständig geschlossen war, an der Seite gegen das Tor zu, eine Schießscharte vorgesehen (I—e). Der Turm ist übereck gestellt und zeigt den Angreifern die Spitze, damit die Geschosse leichter abprallen konnten. Dies und die Stellung des Turmes

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

zum Eingangstor spricht allerdings dafür, daß er erst im 13. Jahrhundert erbaut wurde, also nicht mehr von den ersten Wildeggern Heinrich und Otto herrührt.

Mit weisem Bedachte hat man den Berchfrit auch an der rechten Seite dem Eingangstore vorgelagert. Wollte der Feind eindringen, so mußte er seine rechte, nicht vom Schild gedeckte Brustseite dem Verteidiger zukehren. Aus der erwähnten Schießscharte und wohl auch von den oberen Stockwerken des Berchfrits konnte dann auf die Angreifenden geschossen werden. Heute ist leider der Berchfrit auf die gleiche Höhe der übrigen Burg gebracht und nur mehr aus dem Grundrisse und bei Betrachtung von Nordosten her als ehemaliger Turm erkennbar.

Über der Zugbrücke (I—11 d) befand sich seinerzeit wohl eine Pechnase oder ein außen vorkragender Wehrgang, von dem man auf die Angreifenden heißes Pech, Steine u. dgl. hinabließ. Auch von der Zugbrücke sind nur mehr der Rahmen und die Rollen für die Zugkette der Brücke zu sehen (Abb. 10).

Heute führt das Tor mit der ehemaligen Zugbrücke auch nicht mehr über einen Halsgraben ins Freie, sondern in das während der Renaissancezeit vorgelegte Vorwerk (I—11). Der ehemalige Graben ist nunmehr verschwunden, die Niveaudifferenz innerhalb des Vorbaues durch 25 Stufen ausgeglichen.

Piper[1]), der über so viele abendländische Burgen Grundlegendes sagte, hebt bei Wildegg als einzigdastehende Merkwürdigkeit hervor, daß die Zugbrücke inmitten eines Wohngebäudes sich befand. Er irrt sich aber, denn er übersieht, daß dieses Gebäude erst später zugebaut wurde. Es liegt auch kein Grund zur Annahme vor, daß im Mittelalter nördlich des Berchfrits, den Piper als solchen nicht erkannte, noch eine Vorburg gewesen sein müsse.

Verschwindet heute der einst mächtige Berchfrit in dem Gesamtanblicke des Schlosses fast vollständig, so überragt der entgegengesetzt liegende Südostturm auch heute noch die Dachlinie. In seiner Anlage (Grundriß I—8) geht er sicherlich auf die mittelalterliche Burg zurück. Er liegt auf der höchsten, vorragendsten Stelle des Burgfelsens, wo man damals gern Türme baute. Von ihm aus konnte man drohende Gefahren zuerst wahrnehmen, während er heute entzückende Fernsichten vermittelt. Außerdem hatte schon

[1]) Otto Piper, Österreichische Burgen, Wien 1902, I, S. 241; derselbe, Burgenkunde, 2. Aufl., 1905, S. 400f.; vgl. auch »Der Wanderfreund« II, 4, S. 1ff.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

während der Herrschaft der Wildegger die Burg oft zwei Brüder als Besitzer, was auch oft zur Anlage eines zweiten Turmes führte. Der Turm hatte einst in der Höhe des ersten Stockes an seiner östlichen Schmalseite vermutlich einen Erker, dessen Unterbau an vorstehenden Quadern heute noch kenntlich ist. Ich vermute daher, daß zur Zeit der Wildegger im ersten Stockwerke dieses Turmes die Kapelle und in dem vorkragenden Erker die Apsis lag.

Bis zu welcher Höhe die Mauern südlich des Berchfrits noch mittelalterlich sind, läßt sich heute schwer feststellen. Sicherlich, soweit sie außen durch Abfall des Verputzes schön behauene Quadern sehen lassen. Hiebei wurden frühere romanische und gotische Öffnungen später wohl zu Renaissancefenstern erweitert. Mit Ausnahme der Arkaden und der quadratischen Treppenanlage dürften alle Erdgeschoßräume (Grundriß I, 1—8) mehr oder weniger im alten Mauerkerne stecken.

Wollen wir über Verwendung der Räume Vermutungen anstellen, so mag vielleicht der an den Berchfrit unmittelbar angrenzende und durch ihn besonders geschützte Teil (Grundriß I, 2—3) der Palas gewesen sein. Dafür spricht auch, daß hier der einzige Teil der Burg war, der einen Keller hatte, während die übrigen Teile, den Berchfrit vielleicht ausgenommen, unmittelbar auf dem Felsen aufsitzen. Eine in die Mauer gelegte Rundtreppe verbindet diesen Keller, ohne sich ins Erdgeschoß zu öffnen, mit dem ersten Stockwerke. Sie mündet dort in einen unregelmäßigen kleinen Raum (II—19), wohl dem Vorraum zur Küche, die dadurch einen unmittelbaren Zugang zum Vorratskeller hatte. Ich vermute, daß diese Treppe, wenigstens im unteren Teile, ebenfalls dem ältesten Bestande angehört. Neben diesem Vorraum, im Eckzimmer (Grundriß II, 18) dürfte wohl schon damals die Küche gelegen sein, wo sie auch später nach Heiligenkreuzer Inventaren war.

Auf den Quadern der mittelalterlichen Burg erhebt sich nun der Schloßbau der Renaissance. Als Grund für den Neubau müssen wir keineswegs eine Zerstörung der alten Burg annehmen. Eine ungeheure Baulust hatte sich ja im 16. Jahrhundert des ständischen Adels in Österreich bemächtigt. Die alten, engen Burgen genügten nicht mehr den erhöhten Ansprüchen, welche eine neue Zeit an behagliche Wohnlichkeit, ja Prunkentfaltung stellte. Auch als Verteidigungsmittel waren sie den durch die Erfindung des Schießpulvers veränderten Angriffswaffen nicht gewachsen. Dazu kam,

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

daß der gerade damals zu großer Macht gelangte niederösterreichische Adel, der Vorkämpfer für die neue Lehre Luthers, in trotziger Auflehnung gegen die Zentralgewalten der Kirche und des Hofes

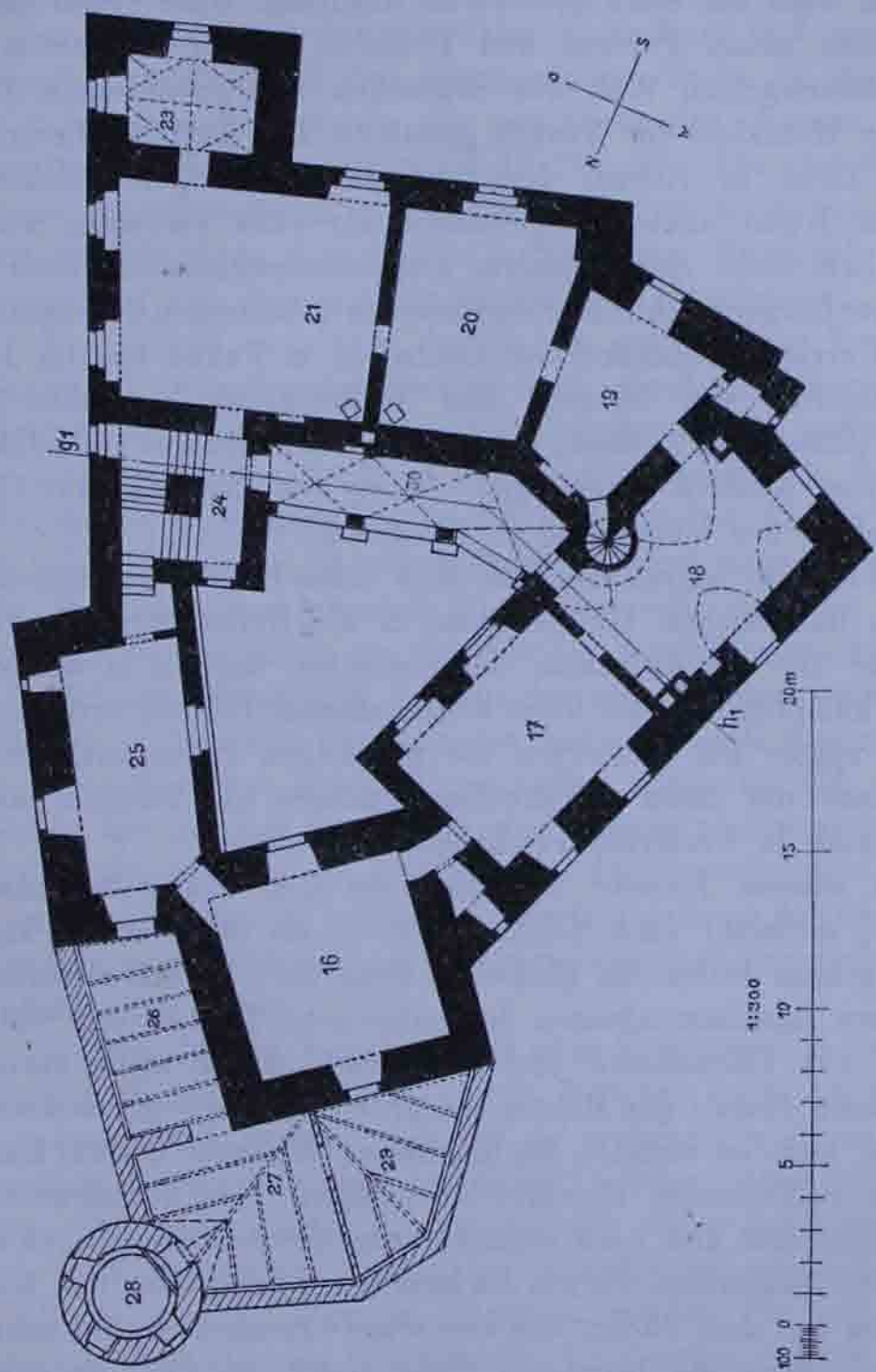

Abb. 5. Wildegg. Grundriß II, 1. Stockwerk.

auf seine Landsitze sich zurückzog, die er in erhöhtem Selbstbewußtsein so prächtig als möglich gestaltete.

Wie Wildegg wurden damals überaus zahlreiche alte Burgen zu neuzeitigen Schlössern umgebaut, andere von Grund aus neu

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

erbaut. Sie bilden nebst den gleichzeitigen Bauten in den Städten ein von der modernen Kunstforschung viel zu wenig beachtetes Zeugnis von der hohen Kultur Niederösterreichs im 16. Jahrhundert. Sie sind aber auch der Stein gewordene Ausdruck einer neuen Gesinnung, eines neuen Fühlens und Denkens, das im Wettstreite mit der wiedererwachten Welt des römischen und griechischen Altertums den Menschen der Neuzeit gestaltete. Die Anfänge dieser Bewegung lagen in Italien, dort, wo die großartigen Denkmäler römischer Kunst auch im Mittelalter nie ganz vergessen worden waren. Zahlreiche Söhne unseres niederösterreichischen Adels und vornehmer Bürgergeschlechter studierten an italienischen Universitäten. In der Universitätsmatrikel der Deutschen in Padua war im Jahre 1580 Heinrich von Neideck und Wildegg und im Jahre 1587 Joachim Ullrich von Neideck, an der Universität in Siena 1604 Johann Ullrich von Neideck eingetragen. Georg von Neideck war 1491 sogar Rektor der Universität zu Bologna[1]).

Es ist nun begreiflich, daß diese vielen Hunderte Österreicher, von den italienischen Universitäten in die Heimat zurückgekehrt, nicht nur für die Aufnahme des römischen Rechtes in deutschen Landen kämpften und die Ideen humanistischer Bildung verbreiteten, sondern später als Bauherren die prächtigen Paläste italienischer Renaissance mit ihren prunkvollen Zimmern und luftigen Säulengängen auch in Niederösterreich besitzen wollten.

Zu diesem Zwecke bedienten sie sich häufig italienischer Künstler, vielleicht auch solcher, die sie als Studenten in Italien kennen gelernt hatten. So überwiegt denn auch bei den niederösterreichischen Renaissancebauten der italienische Einfluß den viel geringeren aus Deutschland und Frankreich, um so mehr, als auch die Italiener damals die Meister moderner Befestigungskunst waren. Trotzdem wäre es verfehlt, die Renaissancebaukunst unseres Landes als eine volksfremde Episode hinzustellen. Nur verhältnismäßig wenige Schlösser und noch weniger bürgerliche Bauten zeigen reine italienische Bauformen. So wie die heimischen Baumeister den Kampf mit denen aus dem Süden, den »welschen« Baumeistern, aufnahmen, so rangen auch die heimische späte Gotik und das in unseren Landen damals schon hoch entwickelte Gefühl für Architektur mit

---

[1]) Arnold Luschin von Ebengreuth, Österreicher an italienischen Universitäten. Blätter f. Landeskunde XV (1881), 83; XIX (1885), 558.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

den südlichen Bauformen und schufen als Ergebnis Bauten, die wir geradezu als bodenständig ansprechen müssen.

Mitten in diesem Ringen um einen neuen Baustil steht der erste Renaissanceumbau von Wildegg. Er erhebt sich, wie bemerkt, auf den Grundmauern der mittelalterlichen Burg und umfaßte den einstigen Berchfrit und den angrenzenden Trakt, in welchem ich den Palas vermutete, sowie die anschließenden Räume bis zum schmalen Südostturme (Grundriß II, 16—23). Die Gewölbe dieses Turmes, besonders die im letzten Stockwerke, mit einem von schmucklosen Stuckbändern eingefaßten rechteckigen Mittelfelde (III, 36) scheinen auf den Ausgang der Renaissance hinzuweisen.

Von Grund aus dürfte damals das quadratische Treppenhaus (Grundriß I, 9) aufgeführt worden sein. Auch der Raum zwischen Berchfrit und Stiege (I, 10) wurde erst später an die mittelalterliche Burgmauer angebaut, während früher der Burghof an dieser Seite wohl bis zur Umfassungsmauer der Burg reichte. Dieser Teil öffnet sich im Erdgeschosse als offene Halle mit drei Arkaden gegen den Hof; im ersten und zweiten Stocke wurden Zugänge von dem Treppenturm und durch die Ostecke des Berchfrits geschaffen.

Mit dem damaligen Neubau des zweiten Stockwerkes wurde auch der größte Raum des Schlosses, der sogenannte Rittersaal (heute zur Jugendherberge gehörig) geschaffen (Grundriß III, 32). Vergleichen wir ihn mit den Prunksälen anderer niederösterreichischer Renaissanceschlösser, wie zum Beispiel der Rosenburg, so erscheint er uns wohl nicht sehr bedeutend, wie ja überhaupt der Renaissanceumbau unseres Schlosses mit Benützung der alten Burgmauern wenig Großzügigkeit verrät.

Zuletzt dürften innerhalb des alten Burgbereiches die Arkaden vorgebaut worden sein, dem engen Burghof doch ein wenig den Charakter eines Renaissancehofes zu verleihen, wodurch auch die einzelnen Räume leichter zugänglich wurden. Aber nicht große, luftige Säulengänge sind es, wie sie der Süden liebte und wie sie auch in Niederösterreich in vielen Schloßhöfen, wie zum Beispiel in Allentsteig oder Starrein, eingebaut wurden, die dann auch bei festlichen Aufzügen als Galerien für die Zuseher dienten. In Wildegg sind es auch keine schlanken Säulchen nach Renaissanceart, sondern wuchtige, in den oberen Stockwerken sich verjüngende Pfeiler, die im Erdgeschosse und den beiden Obergeschossen je drei Bogen tragen (Abb. 7, 8).

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Die Frage, wann der erste Umbau des Schlosses begonnen wurde, ist nicht leicht zu beantworten. Urkundlich sind uns keine Daten überliefert. Wir können nur schließen, daß nach dem Aus-

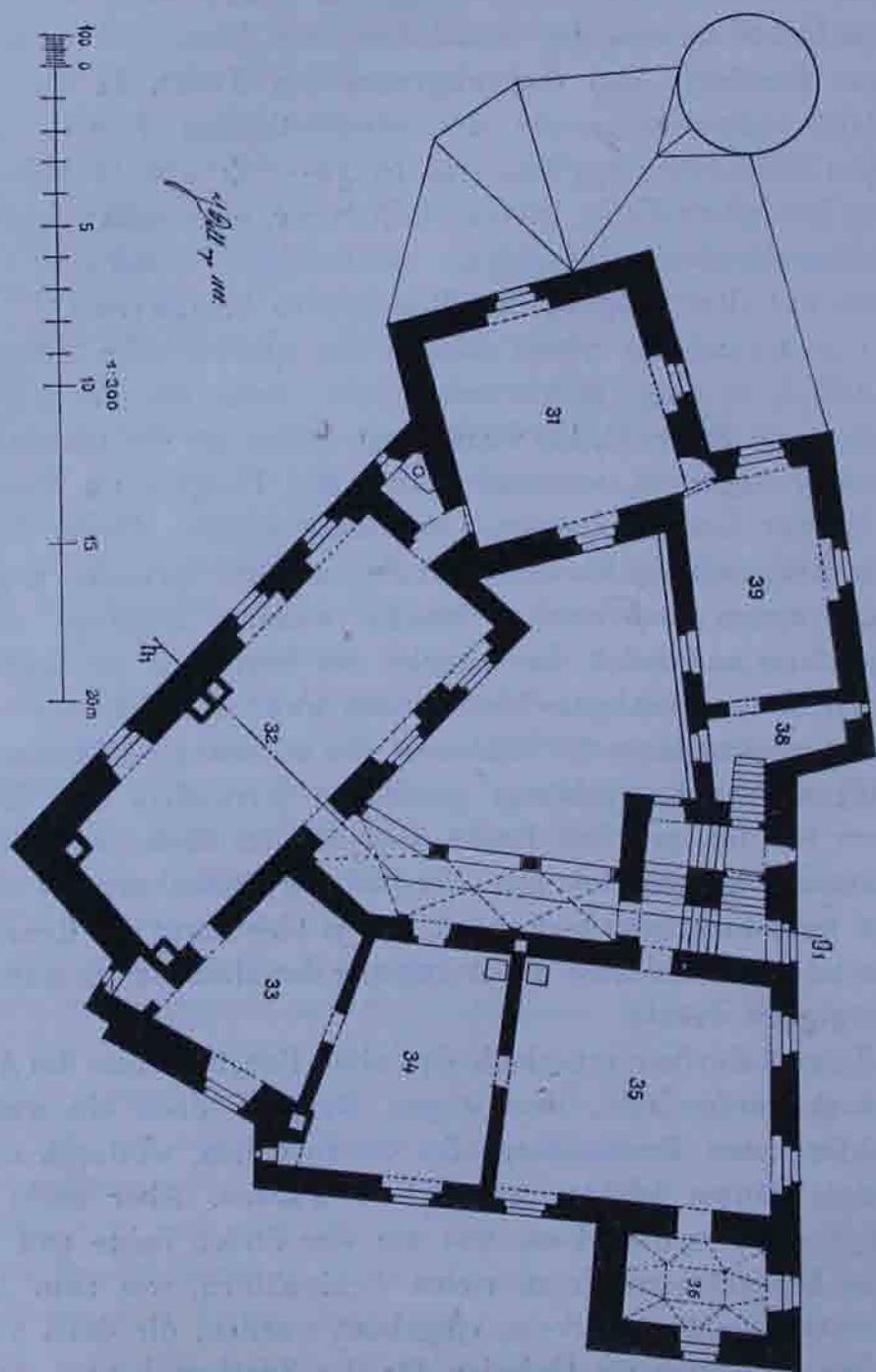

Abb. 6. Wildegg, Grundriß III, 2. Stockwerk.

sterben der Wildegger bei dem darauffolgenden häufigen Besitzerwechsel wohl kaum umfangreichere Bauten vorgenommen wurden, sondernwohl frühestens erst durch das Geschlecht der Neidecker um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Die Jahreszahl 1549 auf dem erwähnten

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

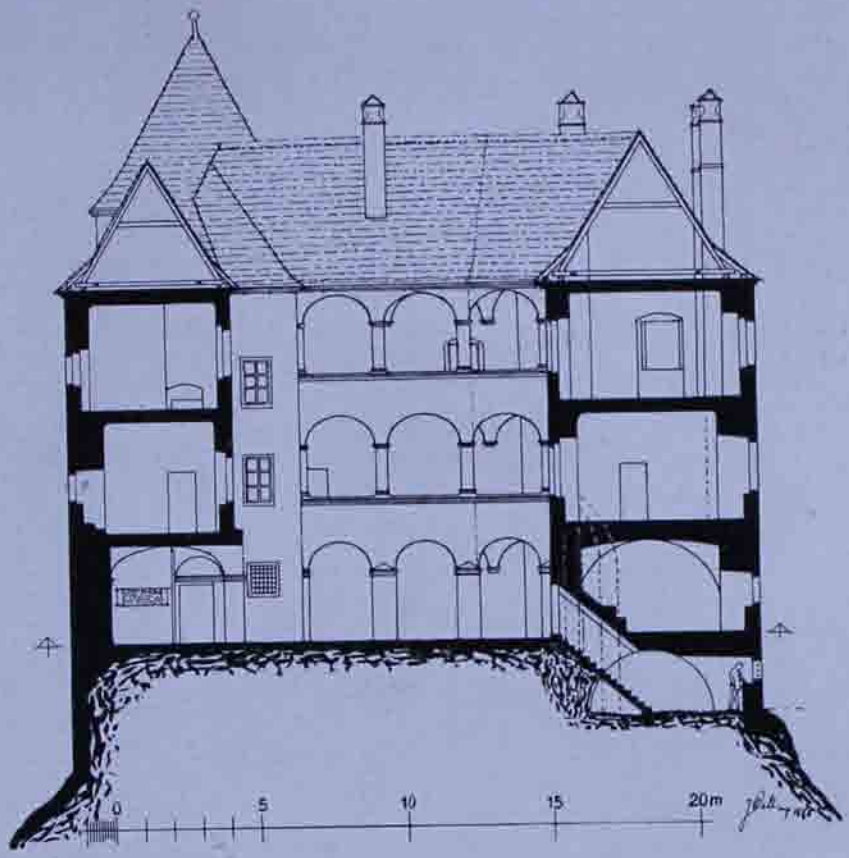

Abb. 7.

Wildegg, Ost-Westschnitt. Der Westtrakt ist parallel zum Osttrakt gedreht, so daß hiedurch der Arkadengang ganz sichtbar wird.

Abb. 8.

Wildegg, Arkadengang im zweiten Stocke.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

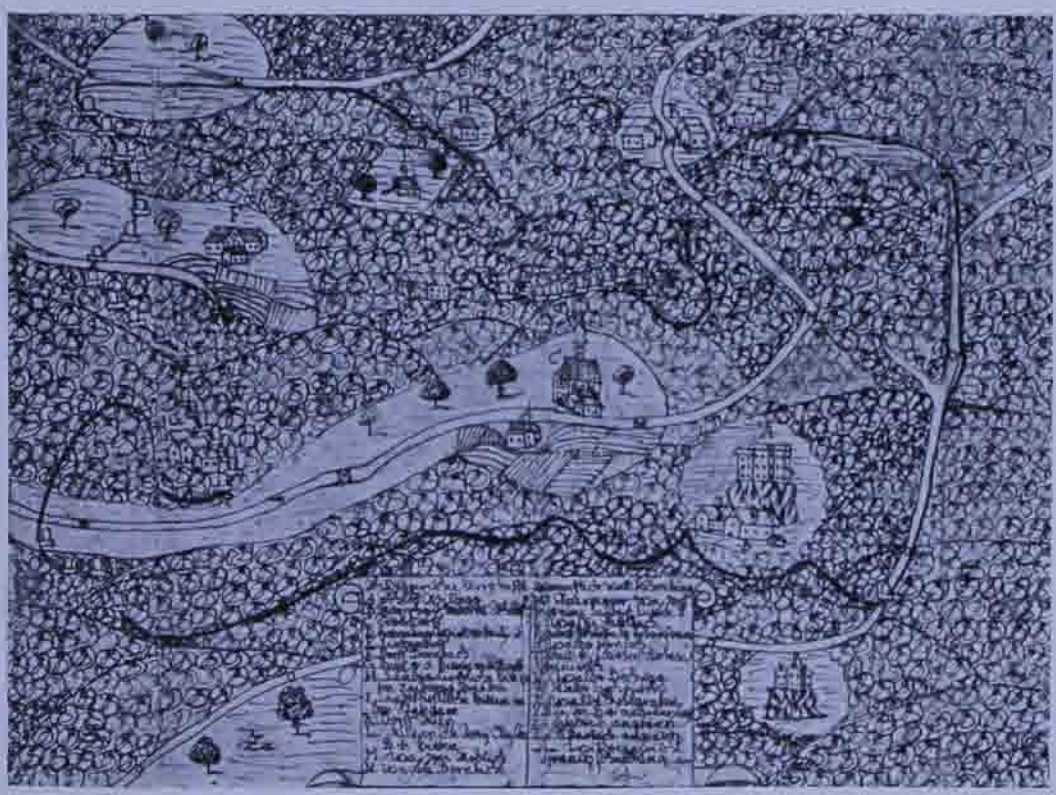

Abb. 9.

Karte der Herrschaft Wildegg (nach 1686). Aus »Wildeggerischer Herrschaft Wald Gezürk« im Stiftsarchiv Heiligenkreuz.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Doppelwappen beim Eintritt in den Schloßhof bezeichnet vielleicht den Bauabschnitt, der mit der Errichtung des Treppenturmes endete, während die weiteren Einbauten im alten Hofe, insbesondere die Arkaturen, einer späteren Bauperiode angehören. Vielleicht war jener Martin von Neideck der Bauherr, der 1550 mit Wildeck belehnt, als Domherr von Trient südliche Bauweise kannte. Für die frühe Entstehungszeit des Renaissanceumbaues scheinen mir auch einige Details zu sprechen, die an solche in Schloß Breiteneich von 1541[1]) und dem ungefähr gleichzeitigen ersten Umbau des Schlosses Pöggstall[2]) erinnern.

Spätere Umbauten von mittelalterlichen Burgen in Österreich sind auch gewöhnlich viel umfangreicher und lassen nicht mehr so viel vom alten Burgkerne bestehen. Sie trachten, wenigstens auf einer Seite eine weithin wirkende Schloßfassade zu schaffen, eine Schauseite, die durch einen Mittelturm oder zwei Ecktürme in strengster Symmetrie noch besonders hervorgehoben wird. Zu diesem Zwecke wird entweder das Terrain des Burgfelsens durch Unterbauten erweitert, wie zum Beispiel bei Schloß Ottenstein[3]), oder ein neuer Schloßtrakt der ehemaligen Burg an einer leichter zugänglichen Stelle angebaut, wie zum Beispiel in Buchberg am Kamp[4]). Oder man ließ überhaupt die alte Burg zur Ruine werden und baute das Herrenhaus abseits, wie zum Beispiel in Arbesbach[5]). Auch auf die Anlage eines großen Schloßhofes hätte man bei einem späteren Umbau Wildeggs wohl Gewicht gelegt, wie zum Beispiel von dem im 16. Jahrhundert aus einer Burg umgebauten Schloß Albrechtsberg[6]) bereits im Jahre 1622 gesagt wurde, »es habe die Weite nicht, daß man hineinfahren kann«.

Nichts derartiges sehen wir bei Wildegg. Man ging vorläufig nicht über den alten Burgbezirk hinaus und begnügte sich nur, durch einheitliche Geschoßhöhe und einheitliche Fenster- und Türumrahmungen dem neuen Wohnbedürfnisse Rechnung zu tragen. Der an den Berchfrit angrenzende Teil wurde damals wahrscheinlich um ein Stockwerk erhöht und der Berchfrit vielleicht etwas ab-

---

[1]) Kunsttopographie V (Horn), S. 330

[2]) Kunsttopographie IV (Pöggstall), S. 184.

[3]) Kunsttopographie VIII (Zwettl), S. 67.

[4]) Kunsttopographie V (Horn), S. 335.

[5]) Kunsttopographie VIII (Zwettl), S. 207.

[6]) Albrechtsberg an der Großen Krems, Kunsttopographie IV (Pöggstall), S. 7.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

getragen und beide in eine Dachhöhe gebracht. Wenn auch durch diese Veränderungen alle äußerlich sichtbaren Kennzeichen einer mittelalterlichen Burg verwischt wurden, so genügten sie doch nicht, um dem Gebäude den Charakter eines Schlosses zu geben, weshalb ich auch heute Wildegg lieber als Burg denn als Schloß bezeichnet wissen möchte.

Zuletzt wurde das Vorwerk geschaffen, jener malerische Bau, durch welchen man heute die Burg betritt (Grundriß I, 11—14). Auf dem Keilsteine des Eingangstores liest man die Jahreszahl 1621, wahrscheinlich die Entstehungszeit des ganzen Zubaues, den also Franz Adam von Neideck dem einstigen Berchfrit und der ehemaligen Zugbrücke vorlegte. Vielleicht bewog ihn hiezu die Besorgnis vor der damals stets drohenden Türkengefahr. Fast alle Schlösser Niederösterreichs, ich nenne von Bergschlössern nur Plankenstein, Seebenstein, die Schallaburg, erhielten damals mehr oder weniger ausgedehnte Vorwerke. Sie hatten den Zweck, den Feind in größerer Entfernung zu halten, die Burg hiedurch vor den feindlichen Geschossen besser zu schützen, anderseits aber auch durch die vorgerückten Befestigungen die eigenen Geschütze näher dem Feinde zu bringen und auch besser verteilen zu können[1]).

In Wildegg legte man daher die Vorwerke an der für die Burg gefährlichsten Stelle an. Sie sollten den Feind von der Burg ferne halten, wie einst der Berchfrit, während man die übrigen Teile der Burg durch die Lage am steilen Felsen genügend geschützt glaubte. Die alte Fallbrücke war nunmehr zwecklos, sie wurde durch eine Türe ersetzt; der Graben, der nunmehr innerhalb des Vorwerkes zu liegen kam, wurde zugeschüttet. Ein Rundturm mit Schlüsselscharten für Handbüchsen wurde als flankierender Turm vorgebaut. Mit seinem spitzen Kegeldache bildet er mit dem nur einen Stock hohen Vorwerke einen überaus malerischen Anblick, der durch die rückwärts aufragende Burg und durch alte Baumgruppen seinen besonderen Reiz erhält (Abb. 3).

Dieses Vorwerk mit seinen nicht allzu starken Mauern war selbstverständlich nicht wie beispielsweise die mächtigen Bastionen der Feste Pitten dazu bestimmt, dem Feuer schwerer Geschütze zu trotzen und feindlichen Formationen den Durchzug durch ein Tal zu verwehren. Es hatte lediglich die Aufgabe, umherstreifende

[1]) Prokop, Die Markgrafschaft Mähren in kunstgeschichtlicher Beziehung, III, 696.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Banden oder räuberische Überfälle von der Burg ferne zu halten. Sie diente ja auch jetzt wohl nur mehr als Jagdschloß, wie dies die Anfrage Kaiser Ferdinands wegen der Jagdgerechtigkeit bereits bestätigte. Daß die Burg den Türken und ihrer vorgeschrittenen Kriegstechnik im Jahre 1683 nicht Stand hielt, ist nur zu verständlich.

Die Neidecker dürften nach dem Bau des Vorwerkes von 1621, dem letzten Zubau der Renaissance, bauliche Veränderungen nicht mehr vorgenommen haben. Genaueres über bauliche Veränderungen wissen wir erst wieder, seit die Burg 1686 in den Besitz des Stiftes Heiligenkreuz gekommen war. Es muß vorerst die Auffassung richtiggestellt werden, als ob die Burg 1683 zerstört und dann neu erbaut worden wäre[1]), wofür die gleichmäßig großen Fenster auch im Südturm sprechen sollen. Die gleichmäßigen Fenster mit ihrer teilweise noch alten Renaissanceumrahmung sprechen lediglich für einen Umbau in der Zeit der Renaissance. Die Türken hatten aber die Burg nur in Brand gesteckt und sicherlich einzelne Räume arg verwüstet, ohne jedoch das Mauerwerk zu zerstören. In einer im Stiftsarchive Heiligenkreuz[2]) erliegenden Beschreibung, die, bald nach der Übergabe Wildeggs an Heiligenkreuz hergestellt, sicherlich die Zerstörung der Burg nicht beschönigt, heißt es ausdrücklich: »Nach dem solche (die Burg) von den damals in Österreich einfallenden grausamen Türken und Tartaren im Grund abgebrannt und verwüstet worden.«

Auch aus den genauen Aufzeichnungen, die Abt Clemens Scheffer (1658—1693) über die Ausgaben bei der Wiederherstellung führte, werden wir sehen, daß jedenfalls die Mauern noch unversehrt standen. Auch die Gewölbe waren erhalten geblieben, da die dem Kaufe vorausgehende Schätzung von vielen Zimmern, Gewölben wie auch guten Kellern spricht[3]). Schließlich erbringt auch der Stich der Vischerschen Topographie von 1672 den Beweis, daß das Schloß noch heute denselben Aufbau mit gleicher Fensteranordnung zeigt.

---

[1]) Hofrat Dr. Binder, Die niederösterreichischen Burgen und Schlösser. Österreichische Bücherei, Sonderband II, I, S. 67. Der Torgraben sei heute in einen kleinen Hof umgewandelt. Der Hof war aber, wie ich aus der Lage des Berchfrits nachwies, schon seit dem Mittelalter vorhanden. Der Graben dagegen ist in der Renaissancezeit überbaut worden.

[2]) Heiligenkreuzer Archiv, Rubrik 34, IV, 2, Wildeggerischer Herrschaft Wald-Gezürk.

[3]) Heiligenkreuzer Archiv, Rubrik 34, III, 30.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Die ersten Arbeiten für die Wiederherstellung haben $2^1/_2$ Jahre nach dem Brande eingesetzt; denn vom 8. Februar bis 31. Dezember des Jahres 1686 finden wir in den Rechnungen über Wildegg einen Posten von 219 Gulden, 30 Kreuzer für »Zimmerleute«, aber auch Ausgaben für Maler, Glaser und Anstreicher.

Wir sehen also, daß Abt Clemens schon eine Woche nach der Fertigstellung des Kaufbriefes und zwei Tage nach der Übergabe der Burg an ihre Wiederherstellung ging. Er trachtete wohl zunächst, ein neues Dach, wahrscheinlich nur ein Notdach, der Burg und den Wirtschaftsgebäuden zu geben, wie die Post für Zimmerleute beweist, die im nächsten Jahre, 1687, sogar 493 Gulden und 21 Kreuzer beträgt. Abt Clemens läßt auch seine Tätigkeit in ein Generalprotokoll des Stiftsarchivs eintragen und verzeichnet in diesem mächtigen Folianten im Jahre 1687 auch, daß das Schloß »völlig mit einem guten Dachstuhl versehen und gut mit Waldschindeln durch einen Zimmermeister von Wilhelmsburg eingedeckt wurde[1]), soweit es nicht im Vorjahre geschehen«. Auch den Kamin der Burg baute er wieder auf, woraus man klar ersieht, daß bei dem Brande das Mauerwerk unbeschädigt blieb und nur die Kamine, wie das bei Bränden so oft geschieht, eingestürzt waren. Ein anderer damals eingestürzter Rauchfang wurde erst kürzlich entdeckt und wieder aufgebaut. Im selben Jahre 1687 wird auch der Kuhstall und die Kapelle zu Sittendorf unter Dach gebracht.

Die in der Bauperiode des kommenden Jahres 1688 vom 23. Mai bis 31. Dezember verzeichneten Auslagen für einen Tischler von Mödling, einen Glaser von Baden und für Zimmerleute beziehen sich auf Arbeiten im Stadl und Meierhaus, während im Schlosse selbst nach den Aufzeichnungen des Abtes nichts gearbeitet wurde. Er wollte zwar das Wasser durch Röhren in die Burg bringen, es war aber zu kostspielig, weshalb nur die Brunnenröhren im Meierhofe ausgebessert wurden.

Im Jahre 1689 konnte endlich »im Schlosse am Berge« auch für Innenräume etwas geschehen. Abt Clemens verzeichnet, daß im mittleren Stocke alle Zimmer samt der oberen Küche mit oberen und unteren Böden, Öfen, Fenstern und Türen mit merklichen Unkosten durch Zimmerleute, Tischler, Schlosser und Glaser zugerichtet und bewohnbar gemacht wurden. Im oberen Stocke wurden alle

[1]) Ähnliche Mitteilung auch in Corona abbatum S. Crucis sub saeculo decimo septimo, Heiligenkreuzer Archiv, Rubrik VII.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Fenster mit alten Laden verschlagen, damit durch die Wettereinflüsse die Unterböden nicht verdorben würden. Wir sehen also, daß lediglich das Mittelgeschoß hergerichtet wurde, im oberen aber nur die Fensteröffnungen zugemacht wurden, damit nicht trotz des bereits aufgesetzten Daches der Regen die Decke des mittleren Stockwerkes beschädige. Wir vermissen unter den von Abt Clemens aufgezeichneten Werkleuten die Maurer, woraus wir schließen dürfen, daß die Fenster zwar erneuert und verglast, aber nicht vergrößert wurden. Es blieb bei der Größe und Anordnung der Fenster wie seit dem Renaissanceumbau. Die Erneuerung der Böden und Decken spricht dafür, daß diese, soweit sie nicht gewölbt, durchgebrannt waren, während die Gewölbe des Erdgeschosses, das Gewölbe der Küche im ersten Stock und die Gewölbe des Südostturmes, wie früher bereits erwähnt, unbeschädigt geblieben waren.

Im Jahre 1690 wurden nur einige Zimmer im unteren Stocke ausgeputzt und ein neues Schloßtor geschaffen. Es dürfte sich wahrscheinlich um das äußere Burgtor handeln; die Türe zum Treppenaufgang ist mit ihren barocken Füllungen für 1690 zu fortgeschritten; sie stammt, ebenso wie der Holzaufsatz mit dem Wappen von Heiligenkreuz über der ehemaligen Zugbrücke, wohl erst aus dem 18. Jahrhundert (Abb. 10). Im folgenden Jahre (1691) wurden einige Zimmer des oberen Stockwerkes von Maurern geweißnet, was nur kurze Zeit in Anspruch nahm. Das dürften die letzten Wiederherstellungsarbeiten unter Abt Clemens gewesen sein, denn von nun an schweigt das Generalprotokoll über Wildegg. Abt Clemens starb bald darauf am 31. März 1693. Er wird mit Recht als der zweite Gründer des Stiftes bezeichnet; er hat aber auch Wildegg von den Schicksalen des benachbarten Johannstein bewahrt, Ruine zu werden.

Auch der Nachfolger des Abtes Clemens, Abt Marian Schirmer (1693—1705), vergißt neben dem Schmucke der Abtei nicht auf Wildegg. War er doch als Subprior am 15. März 1692 Verwalter des Schlosses geworden[1]). Schon im Jahre 1695 wurden, nach der Rechnung einer Wiener Eisenhandlung zu schließen, vom März bis Juli und im November größere Käufe, zusammen 7400 Lattennägeln, 1000 große Tischlernägeln, 5000 Sperrnägeln, 18.000 Schindelnägeln, Vorhängeschlösser, Gattereisen, Ringeisen, Bankeisen, zum Preise von zusammen 72 fl. 26 kr. getätigt. In einer Rechnung über die Herrschaft Wildegg vom Jahre 1696 finden wir unter dem etwas

[1]) Watzel, a. a. O. Nr. 554.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

irreführenden Titel »Schloßbau« Auslagen für Maurer, Tischler, Zimmerleute und Anstreicher verzeichnet[1]). Auch für den Lindenhof scheinen Ausgaben auf. An einem Umbau des Schlosses ist trotz der Bezeichnung »Schloßbau« wohl kaum zu denken. Dagegen spricht der Baubefund und die zu geringen Auslagen. Immerhin scheinen Beträge von zusammen über 200 Gulden für Maurerarbeiten, 79 Gulden für Tischlerarbeiten u. dgl. anzudeuten, daß ziemlich viel gearbeitet wurde. Ich vermute nun, daß es sich um das oberste Stockwerk handelte, in welchem nach den Aufzeichnungen des Abtes Clemens nur notdürftige Fensterläden angebracht wurden und dessen Räume nur geweißt, nicht aber schon bewohnbar gemacht waren. Vielleicht wurden auch die Räume im Vorwerke von 1621 damals instand gesetzt. Auch die Arkaden dürften damals ihre heutige Form erhalten haben. Aus den bezogenen Nägeln ist zu schließen, daß auch Teile des Daches, vielleicht der Nebengebäude, erneuert wurden, die unter Abt Clemens nur notdürftig eingedeckt waren. Es dürfte auch die Zimmerdecke im zweiten Stockwerke des Schlosses erst jetzt vollständig hergestellt worden sein. Jedenfalls sehen wir in einem bald nachher angelegten Inventar[2]), daß im Jahre 1698 das zweite Stockwerk als Prälatur bereits eingerichtet war, so daß von den Tischlerarbeiten bei dem »Schloßbau« von 1696 manches auf Herstellung neuen Hausrates und neuer Türen entfiel, wofür auch die Eisenbestandteile sprechen.

Das Inventar von 1698 und weitere Inventare von 1702, 1712 und 1734 lassen auch erkennen, wie die Einrichtung allmählich vervollkommt wurde. Die Privatzimmer des Prälaten, und zwar das Schlafzimmer und zwei Dienerzimmer (Grundriß III, 34, 35, 36), lagen gleich an die Treppe anschließend. Das Zimmer vor dem großen Saale (III, 33) war Vorzimmer (später [1702] auch mit einem Bett versehen). Der große Raum selbst (III, 32) wird als Saal oder Tafelstube bezeichnet und mit einer großen Tafel und zwölf Stühlen ausgestattet.

Das Zimmer im ehemaligen Berchfrit heißt 1702 »Sternzimmer« (Grundriß III, 31); vielleicht war die Decke mit einem Stern verziert, später (1712) heißt es geistliche Wohnung. Das anschließende kleine Zimmer (III, 39), 1698 nur mit sechs Bildern geschmückt, wird 1734 Priorzimmer genannt.

---

[1]) Stiftsarchiv, Rubrik 34, IV, 6.

[2]) Alle Inventare im Stiftsarchiv Heiligenkreuz unter Rubrik 35, 8, I e.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Der erste Stock der Burg war ja schon von Abt Clemens 1689 bewohnbar gemacht worden. Wahrscheinlich waren hier die gewölbten Räume (II, 18, 23) von der Türkenverwüstung etwas verschont geblieben. Hier hatte wahrscheinlich im Jahre 1686 der erste Verwalter Wildeggs, P. Raimund Ruetz, gewohnt. Nach dem frühen Inventar war das von der Stiege zugängliche große Zimmer (Grundriß II, 21) zuerst (1698) Schlafzimmer, später (1772) Arbeitszimmer (Kanzlei) des Verwalters; das kleine Zimmer im Südostturm Schlafzimmer (II, 23). Im nächsten Zimmer (Grundriß II, 20) war ein Schlafzimmer; das nächste kleine Zimmer, in das die Treppe vom Keller mündete (II, 19), wohl schon zur Zeit der Ritter Vorraum zur Küche, wird nunmehr als Zinnkammer mit Küchengeschirr versehen. Das gewölbte Eckzimmer war, wie schon im Mittelalter, Küche, worauf auch heute noch die große Vorrichtung für den Rauchabzug schließen läßt (II, 18). Der nächste Raum (II, 17) war das Zimmer der Köchin. Im Berchfrit lag das Rollzimmer (II, 16) und das anstoßende kleine Zimmer (II, 25) war Speis und Magazin, womit wir unseren Rundgang im ersten Stock beendet haben.

Im Erdgeschoß (Grundriß I) war das Gärtner- und »Inleuth«-zimmer, Obstgewölbe, Backstube mit Weißgewölbe (Mehlgewölbe), Fleischgewölbe, Schmalz- und Speckgewölbe. Erst 1836 wurde im Erdgeschoß die Wohnung des Försters eingerichtet, wobei gleichzeitig Zimmer in den beiden oberen Stockwerken restauriert wurden [1]).

Verhältnismäßig spät wurde eine Kapelle eingerichtet. Das Inventar von 1693 enthält außer einem »Opferkändl« nichts, was darauf schließen ließe; der geistliche Verwalter des Stiftes dürfte wahrscheinlich in der Kirche von Sittendorf den Gottesdienst gehalten haben. Ob die Neidecker, welche ja die Kirche von Sittendorf als zum Schlosse gehörig reklamierten, eine Kapelle im Schlosse hatten, ist ungewiß. Erst im Inventar von 1702 wird nach der Aufzählung des Inventars aller Geschosse auch das Inventar der Kapelle und Sakristei eingeführt. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Räume des Vorwerkes (Grundriß I, 12, 14), das ja zur Verteidigung ohnedies nichts mehr taugte, als Kapelle eingerichtet wurden. Eine Bestätigung hiefür scheint das Inventar von 1712 zu enthalten, da nach der Kapelle gleich der Turm oder »Kotter«, also wahrscheinlich der anstoßende Rundturm (I, 13), aufgezählt wird. Die Treppe zu diesen Räumen (bei I, 11) wurde mit einem einfachen barocken

[1]) Josef Feil in Schmiedl, Wiens Umgebungen, Wien 1839, III/2, S. 331.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Gitterwerk und dem stiftlichen Wappen verziert, das nicht übel mit der Zeit der Errichtung der Kapelle stimmen würde (Abb. 11).

Im Widerspruche zu dieser Lage der Kapelle im einstigen Vorwerke steht eine Mitteilung des genauen Josef Feil[1]), welcher 1839 im Südostturm nach dort noch vorfindlichen Geräten die Kapelle vermutete, also dort, wo sie vielleicht unter den Wildeggern war. Dieser Südostturm trug nach Feil auch eine Glocke, die 1836 an die Stelle einer zersprungenen Glocke in die Sittendorfer Kirche übertragen wurde. Ich vermute, daß diese Kapelle im zweiten Stockwerk des Turmes neben dem Zimmer des Prälaten erst später, gewissermaßen als Hauskapelle des Prälaten eingerichtet wurde. Vielleicht wurde 1836 gleichzeitig die Kapelle im Vorwerk aufgelassen, denn der heutige Bestand läßt durch nichts mehr auf eine Kapelle schließen. Wahrscheinlich aus der älteren Kapelle im Vorwerk nahm der junge Adolf Pratobevera von Wiesborn, der spätere Staatsmann, bei einer Ferienfahrt im Jahre 1823 das Füßlein eines »pausbackigen Tonengels«, also wohl barocken Ursprungs, das in der Ecke der Kapelle lag, zum Andenken mit[2]).

Meine baugeschichtlichen Schlüsse bestätigen nebst dem bereits erwähnten Stiche der Vischerschen Topographie von 1672 zahlreiche Abbildungen aus der Zeit des stiftlichen Besitzes aus dem niederösterreichischen Landesarchiv[3]) und im Schlosse. Eine Zeichnung von Kutschera (Abb. 1) zeigt gegenüber dem heutigen Bestande fast keine Veränderungen, nur daß die Treppe vor dem Vorwerk nicht mit einem Holzdach versehen war und ein Garten mit Glashäusern (?) um das Schloß lag.

Inneneinrichtung.

Es wäre natürlich von höchstem Interesse, noch alte Einrichtungsstücke aus der Zeit der Neidecker oder noch früherer Besitzer aufzufinden. Daß die Spätrenaissancetüren aus der stiftlichen Zeit herrühren, wurde schon erwähnt, wobei es nicht ausgeschlossen ist, daß frühere, teilweise noch erhaltene Türen zum Vorbilde dienten.

---

[1]) Feil (Schmiedl), a. a. O. III/2, S. 332.

[2]) Heinrich Gättenberger, Heimatfahrten von heute und gestern, S. 56. Aus den Tagebüchern Pratobeveras, der damals auch eine Zeichnung von Wildegg anfertigte.

[3]) Sammlung von Ansichten E XXIX 302—320, 562, G XL 634, 637, 706, 768. Skizzenbuch Wetzelsberg, S. 26, 29.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

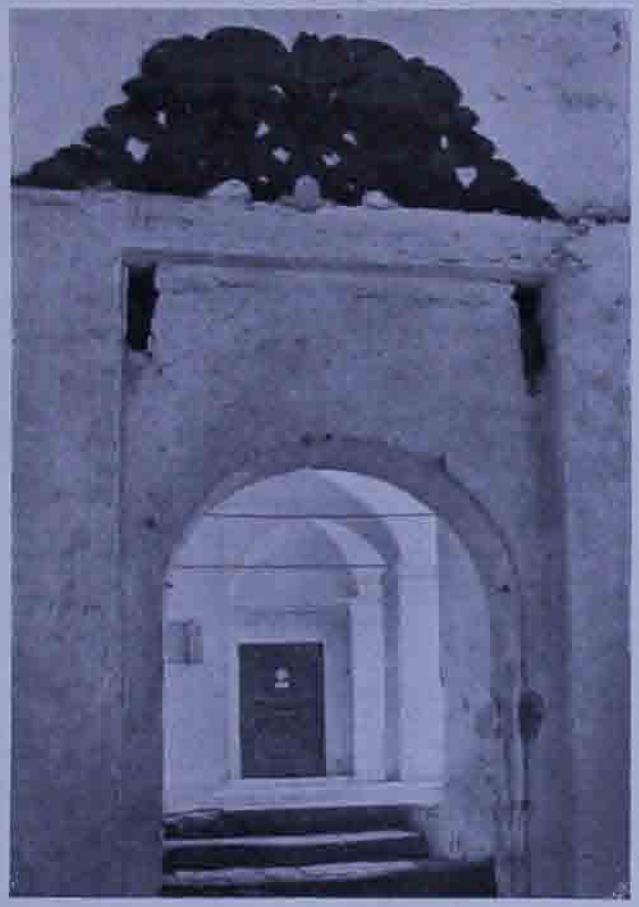

Abb. 10.
Wildegg, ehemalige Zugbrücke und Blick durch die Arkaden des Erdgeschosses.

Abb. 11.
Wildegg, Eingang in das Vorwerk (später Kapelle).

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Abb. 12.
Wildegg, Renaissanceofen im ersten Stocke.

Abb. 13.
Wildegg, Türe im zweiten Stocke.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Denn die Formen erscheinen für 1689 und 1696 etwas zurückgeblieben, wenn auch das vorspringende Gesims dieser Türen schon die frühe Barocke erkennen läßt (Abb. 13). Mit diesen Türen geht im zweiten Stockwerk eine schöne Holzverkleidung des Rauchabzuges der Küche, ferner eine Truhe stilistisch zusammen (Abb. 8, links).

Eine Reihe von Familienbildern, von Rittern und Edelfrauen aus der Zeit der Neidecker, schmücken heute noch Wände im ersten Stockwerk; eine Anzahl von solchen Bildern wurde bereits verkauft. Diese Porträts gelten als Bilder von Neideckern, obwohl sie keinerlei Bezeichnung tragen, weder Namen noch Wappen, ausgenommen das Bild eines achtzehnjährigen Mädchens, datiert 1658, bezeichnet E. I. C., aet. 18, mit einem Wappen mit springendem Einhorn verziert. Ich konnte auch dieses Bild mit keiner Neideckerin oder der Frau irgendeines Neideckers in Verbindung bringen. Auch P. Hieronymus Rößler (richtig Resler) schreibt in seinen Annales[1]), daß außer einigem Vieh im Dorfe in der Burg selbst nichts von Mobiliar vorhanden war. Es ist also aus der Zeit des ritterlichen Besitzes wohl überhaupt kein Inventar mehr vorhanden. Die zahlreichen Porträts mit ihren ähnlichen Rahmen scheinen Bilder von Angehörigen einer Familie zu sein und stammen wohl aus einem anderen Schlosse, etwa aus Sparbach. Wäre überhaupt Mobiliar von den Neideckern noch dagewesen, so hätte Abt Clemens auch nicht mit einer gewissen Genugtuung 1689 verzeichnet, daß er das erste Stockwerk der Burg wieder wohnbar gemacht habe. Dazu kommt, daß das Inventar von 1693, dem Sterbejahr des Abtes, nur wenige Stücke, so 3 Tische, eine runde Tafel, 19 Lehnstühle, 1 Kasten, 1 Bett und 1 Schreibkasten und das Nötigste an Wäsche und Geschirr verzeichnet. Bereits das Inventar von 1698 aber weist einen großen Reichtum von Bildern auf, viele religiöse Bilder, Kupferstiche und mythologische Szenen, von denen einzelne sich heute noch im Schlosse befinden. Von den 17 alten Brustbildern der römischen Kaiser, die nach dem Inventar im Speisesaal und Sternzimmer, ja sogar im kleinen Zimmer des zweiten Stockwerkes sich befanden, ist heute eben so wenig vorfindlich wie von den gerahmten Landkarten und Thesenblätter, welche die alten Inventare aufzählen. Dagegen gehört zu den im Jahre 1698 genannten 7 gemalten »Emblemata« wohl das heute noch vorhandene große Bild des Habsburger Wappens. Das 1702 im Zimmer des Prälaten befindliche Bild des hl. Bernhard ist viel-

[1]) Annales Vallis nemorosae Austriacae . . . II, 310, im Stiftsarchiv.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

leicht mit dem vorhandenen Bild vom Paradies der Zisterzienser identisch.

Auch das Mobiliar des Schlosses wird mit den Jahren des stiftlichen Besitzes immer reichhaltiger. Von den in den damaligen Inventaren genannten Stücken sind heute nur mehr wenige im Schlosse. Mit einiger Sicherheit kann man vielleicht den schönen schwarzen Schmuckkasten, auf einer jüngeren Kommode stehend, als den 1702 genannten schwarzen Kasten, ferner einen runden Klapptisch, einen schönen Barockschrank und allenfalls den Schreibtisch des Verwalters feststellen.

Besondere Erwähnung verdient ein prächtiger Renaissanceofen, der vielleicht als einziges Einrichtungsstück auf die Neidecker zurückgeht (Abb. 12). Breit hingelagert, baut dieser Ofen sich in zwei mächtigen Absätzen auf, einem breiteren Untergeschoß und einem schmäleren Obergeschoß. Beide Teile sind fast selbständig behandelt, haben eigene Sockel und Abschlußgesimse. Dieser, man möchte sagen Stockwerksaufbau, ist für den Renaissancecharakter des Ofens überaus charakteristisch gegenüber dem einheitlichen Aufbau barocker Öfen. Die dunkelgrünen Kacheln tragen reichen Figurenschmuck, Engelsköpfe und Ritter und auf den mächtigen Mittelfeldern Darstellungen der Semiramis, der heiligen Agnes und des Winters. Wie vielgestaltig war doch das Interesse der Renaissance an Stoffen verschiedenster Gebiete!

Auch ein lichtgrüner Spätempireofen ist im ersten Stockwerk noch erhalten.

Sagen aus Wildegg.

Es ist klar, daß eine so romantisch gelegene Burg wie Wildegg auch von Sagen umwoben wird. So soll ein unterirdischer Gang zu der ehemaligen Burg und heutigen Ruine Johannstein führen. Der Eingang zu dem Gang sei im Burghofe gewesen und auch im Walde hätte man an verschiedenen Stellen Spuren dieses Ganges entdeckt. Eine Verbindung benachbarter Burgen durch unterirdische Gänge wird fast immer behauptet, ist jedoch meistens ins Reich der Sage zu verweisen.

Mehr Interesse erweckt wohl die Sage von der weißen Frau »Hertha von Wildegg«, die, solange das Schloß bewohnt war, als Schutzgeist auftrat, jetzt aber täglich klagend erscheint[1]).

[1]) Blätter f. Landeskunde XI (1877), S. 299.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Nach einem unvollendeten Gedichte des P. Malachias Koll ist die weiße Frau wohl richtiger Klara von Wildegg. Ganz abgesehen davon, daß keine von den bekannten Frauen von Wildeck Hertha hieß, ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieselbe Klara zur Sagenbildung Anlaß gab, welche wir als große Eiferin für den Protestantismus kennen lernten, und die Abt Ullrich II. als »hartnäckige Weibsperson« bezeichnete. Schade, daß das breit angelegte Gedicht Kolls, welches er am 19. Mai 1818 der Gräfin Rosa von Dietrichstein bei einem Besuche Wildeggs überreichen wollte, nur Torso blieb [1]).

— — — — — — — — — —

»Ich wollt einst übernachten dort,
Die schöne Frau zu sehn.
Doch ging zuletzt ich wieder fort,
Und — Jeder wird wohl geh'n«

sagte Rollet.

Seinem Beispiele werden unsere jungen Wanderer, denen Wildegg gute Herberge zum Nächtigen bietet, wohl kaum folgen, sondern unbehindert durch die weiße Frau sich durch gute Ruhe stärken zum Weitermarsche in den schönen Wiener Wald. Möge ihnen und allen Besuchern Wildeggs die Wiener-Wald-Burg ein Stück Heimatsgeschichte bedeuten.

---

[1]) Heiligenkreuzer Archiv 34, I, 4, vgl. über die Tätigkeit Kolls: Watzl, a. a. O. S. 211.

Die Abbildungen 2, 3, 8, 10 und 11 nach Aufnahmen von Otto Schmitt, Wien; 12 und 13 nach Aufnahmen des Verfassers. Die Überlassung des Druckstockes zu Abb. 1 (aus Gütenberger, Heimatfahrten von heute und gestern) ist dem österreichischen Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst zu danken.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: 20_1

Autor(en)/Author(s): Donin Richard Kurt

Artikel/Article: Wildegg 89-131